Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 175 (2007)

Heft: 40-41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

40–41/2007 • 4. OKTOBER • 175 JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

KIRCHE ODER GESELLSCHAFT?

Papua-Neuguinea ist während des Weltmissionsmonats Gastland in den katholischen Pfarreien der Schweiz. Missio, das Internationale Katholische Missionswerk, stellt dieses Land ins Zentrum ihrer Oktober-Kampagne.

«Kirche oder Gesellschaft? Als Christin engagiere ich mich in beiden.»

Obwohl in diesem ozeanischen Staat vieles im Aufbruch ist, erlaubt das gesellschaftliche Leben längst nicht allen Menschen, unter würdigen und gesunden Bedingungen zu leben. Daran wird sich nur etwas ändern, wenn es Menschen gibt, die sich bewusst für die Gesellschaft engagieren.

Das Zitat im obenstehenden Untertitel stammt von einer berufstätigen Frau aus Papua-Neuguinea, genauer aus der Southern Highlands Province. Sie heisst Cathy Pilang, arbeitet als Pflegefachfrau, leitet die Krankenpflegeschule von Mendi und ist Mutter von fünf Kindern. Ihr Engagement für die Gesellschaft ist nicht immer einfach, gerade als Frau. Die katholische Kirche in Papua-Neuguinea stärkt ihren Rücken und unterstützt sie. Für Cathy Pilang sind Kirche und Gesellschaft darum auch keine Alternativen. Sie kann sich ein Leben ohne den Glauben nicht vorstellen. Das gesellschaftliche und kirchliche Engagement sind ineinander verschränkt und miteinander verbunden.



Viele Inseln, viele Sprachen, viele Interessen

Die vielen Inseln und das zerklüftete Land haben unzählige Sprachen, Traditionen und Kulturen hervorgebracht. Die Verständigung untereinander fällt darum selten leicht. So schön die Vielfalt auf der einen Seite ist, so hinderlich ist das daraus resultierende clanbezogene Denken, wenn es darum geht, gemeinsame Wege zu gehen und eine Perspektive für die ganze Gesellschaft zu entwickeln. Fehden zwischen Clans führen auch heute noch zu Gewalt und Zerstörung und verhindern eine prosperierende Entwicklung. Fällt jemand aus diesem sozialen Gefüge heraus, bleibt ihm nur der Alleingang.

Auf dem Land herrscht das System der Selbstversorgung. In grösseren Ortschaften Arbeit zu finden ist schwierig. Viele landen auf der Strasse. In Port-Moresby, der Hauptstadt des Landes, eine der gefährlichsten Städte der Welt, müssen sich viele Menschen das Lebensnotwendige gewaltsam beschaffen.

In den vergangenen Monaten haben demokratische Parlamentswahlen stattgefunden. Viele Politiker nehmen die Interessenvertretung jedoch ausschliesslich zugunsten ihres Clans oder ihrer

685 WELTMISSION
687 LESEJAHR
689 KATHEDRALE CHUR
693 KÖRPER
695 KIPA-WOCHE
701 BERICHT
702 AMTLICHER TEIL

WELTMISSION

Klientel wahr. Eine auf die gesamte Gesellschaft ausgerichtete Politik ist nicht auszumachen. Während den Wahlen zeigen sich denn auch mit unserem Demokratieverständnis nicht zu vereinbarende Strategien zum Wählerfang, sei es mit Bier oder Gewalt.

Vereinigende und verändernde Kraft des Glaubens

Die christlichen Kirchen und damit die katholische Kirche in Papua-Neuguinea glauben an ein Miteinander und bringen sich dahingehend immer wieder ein. Fehden können manchmal durch die Intervention kirchlicher Mitarbeitenden friedlich beigelegt werden. Der gemeinsame Glaube kann bei aller Vielfalt und Unterschiedenheit verbindend wirken. Glaubensvermittlung findet daher nicht exklusiv in Kirchen oder während der Katechese statt. Sie verwirklicht sich im Aufbau und in der Betreuung von Gesundheitszentren, Schulen, Waisenhäusern und Beratungszentren – etwa im Bereich HIV/Aids.

Diese Arbeit hat sich die Kirche in Papua-Neuguinea zu ihren Kernaufgaben gemacht und mit ihr die Schweizer Baldegger Schwestern im Bistum Mendi, wo die eingangs genannte Cathy Pilang die diözesane Krankenpflegeschule leitet. Dort werden Pflegefachleute für die Zukunft ausgebildet. Cathy Pilang hat in kirchlichen Gesundheitszentren gearbeitet und damit unzählige Menschen medizinisch betreut. Diese Erfahrung vermittelt sie den jungen Leuten weiter.

Im alltäglichen Umgang mit Menschen versucht die Kirche, hierarchisches Denken und Führen zu durchbrechen. Br. Stephen Reichert, Bischof von Mendi, geht mit dem guten Beispiel voraus: Er führt sein Bistum so, dass sich alle darin wieder finden können, und versucht, niemanden zu übergehen.

Der Bischof ist so beliebt, dass die Leute ihn am liebsten zum Provinzgouverneur machen würden, weil er klare Worte spricht und so entscheidet, dass sich alle Leute bis an die Basis eingeschlossen fühlen. Diese Art zu führen, macht Schule und soll mit der Zeit die gesellschaftlichen Amtsträger beeinflussen.

Gesellschaft und Kirche?

Wer sich so intensiv in die Gesellschaft einbringt, wie die Kirche Papua-Neuguineas, muss sich bewusst mit der Rolle in der Gesellschaft auseinandersetzen, die ein solches Engagement mit sich bringt. Die Christinnen und Christen Papua-Neuguineas bringen sich denn auch in vollem Bewusstsein in die Gesellschaft ein. Sie möchten, ausgehend vom Evangelium, die Gesellschaft verändern, sie gerechter und nachhaltig machen.

Bischof Stephen Reichert sagt: «Frauen und Männer, die glauben, fühlen sich ganz natürlich dazu berufen, ihren Glauben zu leben, indem sie ihren Mitmenschen dienen. Mit dem Blick auf das Reich Gottes engagieren wir uns deshalb als Kirche in der Gesellschaft und tragen dazu bei, dass das Leben auf Erden besser wird. Für die Frauen und Männer im Bistum Mendi gehören deshalb Aufgaben im Bildungs- und Gesundheitswesen, in Gerechtigkeits- und Friedensfragen, in der Jugend- und Familienpastoral, im Dienst an den Behinderten und in vielen anderen Bereichen fest zu ihrem Glaubensleben.»

Der Bischof steht damit auf dem Boden des Zweiten Vatikanums: «Der nach Gottes Bild geschaffene Mensch hat ja den Auftrag erhalten, sich die Erde mit allem, was zu ihr gehört, zu unterwerfen, die Welt in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu regieren und durch die Anerkennung Gottes als des Schöpfers aller Dinge sich selbst und die Gesamtheit der Wirklichkeit auf Gott hinzuordnen» (GS, Nr. 34). Die Kirche Papua-Neuguineas versucht, ihren Teil beizutragen. Die Kirche gestaltet die Gesellschaft mit und lebt – mit aller nötigen Zurückhaltung – ihren missionarischen Auftrag.

Gesellschaftliche Gestaltungskraft der Kirche in der Schweiz

Seit der Säkularisierung sind die Gewalten und Tätigkeitsbereiche zwischen Staat und Kirche klar getrennt. Dies gilt als eine Errungenschaft, die wir Europäer kaum mehr missen möchten. Durch diese Trennung ist die Rolle der Kirche länger denn je erklärungsbedürftig. Viele soziale, bildungs- und gesundheitspolitischen Aufgaben, die vorher noch zum Alltag der Kirche gehört hatten, liegen heute in der Kompetenz der öffentlichen Hand. Selbstverständlich kann sich die Kirche nach wie vor an diesen Aufgaben beteiligen, aber im Grunde genommen werden sie durch den Staat garantiert.

Einflussnahme der Kirche auf die Gesellschaft wird heute kritisch beobachtet. Denn nicht wenige in der Politik sind der Meinung, dass sich die Kirche um ihre Sache zu kümmern hat und weitgehend in den privaten Raum zurückzudrängen ist. Dies entspricht aber nicht dem Wesen der Kirche. Zwar ist uns das Reich Gottes verheissen, und dessen Verwirklichung liegt nicht nur in unserer Hand. Andererseits hat Gott keine anderen Mitstreitenden als uns.

Auch wenn die Situationen und Bedingungen hier und in Papua-Neuguinea unterschiedlicher nicht sein können, möchten die Christinnen und Christen aus Ozeanien Zeugnis geben von einer Kirche, die sich aus Überzeugung in die gesellschaftlichen Zusammenhänge einmischt und an deren Verbesserungen mitarbeitet: eine Einladung, das Feuer unseres gesellschaftlichen Engagements neu zu entfachen.

Thomas Ebneter, Missio

Die Botschaft des Papstes zum Weltmissionssonntag 2007 findet sich unter: www.kath.ch/skz unter der aktuellen Nr. 40–41/2007.

VON EINEM «GROSSEN», DER HERABSTEIGT

28. Sonntag im Jahreskreis: 2 Könige 5,1–13.14–17.18–19a (Lk 17,11–19)

Jede und jeder von uns hat schon erlebt, wie Krankheit einsam machen kann. Dass es oft eines langen Weges bedarf, sich dieser Krankheit zu stellen. Und manche kennen das vielleicht, dass es oft fast noch schwerer ist, sich helfen zu lassen. Das klingt womöglich etwas überraschend, aber gerade die alttestamentliche Lesung erzählt von einem solchen Weg der Heilung, der einige Stationen aufweist.

Mit Israel lesen

Der heutige Lesungstext (2 Kön 5,14–17) ist ohne einen Blick in den Gesamtzusammenhang der Geschichte schlicht unverständlich. Er ist der Elischageschichte von der Heilung des Syrers Naaman (2 Kön 5,1–27) entnommen und beginnt mit Vers 14 ausgerechnet beim Höhepunkt. Es ist daher dringend zu empfehlen, auch die Hinführung VV. 1–13 mit vorzulesen und auch die VV. 18–19a hinzuzunehmen, damit die Textlesung einen angemessenen Abschluss erhält. Gerade, wenn über diesen Text gepredigt werden soll, ist die lange Textfassung gerechtfertigt.

Schon im ersten Vers unseres Textes haben wir sprachlich einen Grundkonflikt ausgedrückt, der in der deutschen Übersetzung sehr gut hörbar ist. Von Anfang an geht es um zwei «Herren», nämlich den König von Aram, dessen Untergebener Naaman ist, und JHWH, den «Herrn», der – für Naaman verborgen – die Fäden zieht und ihm zum Sieg (gegen Israel!) verhilft. Im Erzählbogen der Geschichte wird der «grosse» Naaman, der Zweite nach dem König, noch weit herabsteigen müssen. Das sieht man am Anfang noch nicht. Und dann kommt ganz überraschend: Dieser mächtige Mann hat ein Problem. Er ist krank. Sein Aussatz hindert ihn zwar nicht daran, seine Tätigkeit auszuüben, aber er behindert ihn. Mit «Aussatz» ist übrigens nicht – wie oft angenommen – Lepra gemeint (sie wurde erst im 3. Jhdt. v. Chr. durch die Griechen in Palästina eingeschleppt), sondern eine Art von Hautkrankheit, welche die Haut weiss erscheinen lässt (vgl. 2 Kön 5,27).

Eine mögliche Lösung für die Not Naamans deutet sich bereits in V. 2 an, wenn auch von unerwarteter Seite: Eine kriegsgefangene Sklavin befindet sich im Hause Naamans: Sie ist eine Sklavin seiner Frau. Und sie ist Israelitin. Sie weiss von einem Propheten in Israel, der Naaman helfen könnte. Wir lernen nun eine weitere – für mich sehr sympathische – Seite des «grossen» Naaman kennen: Er hört auf seine Frau und damit auch auf deren Untergebene (V. 3). Das wird ihm im Verlauf der Geschichte noch mehrmals weiterhelfen.

Die guten Beziehungen Naamans verhelfen ihm zu einem Empfehlungsschreiben an den König von Israel (V. 5). Nur: Was die beiden «Herren» Könige hier miteinander verhandeln, hilft Naaman nicht weiter. Die göttliche Heilkraft, die der eine «Herr» dem anderen zutraut, wird von diesem als reine Provokation empfunden. Dass Naaman mit vollem Kriegsgespann (s. u. V. 9) aufgekreuzt war, war vielleicht auch nicht gerade vertrauensbildend gewesen. Jedenfalls wittert der König von Israel Krieg (V. 7). Der König von Israel ist kein Gott. Es braucht deshalb den «Gottesmann», um Naaman helfen zu können. Dieser tritt nun auf den Plan.

Elischa lässt Naaman zu sich rufen (V. 8). Als Naaman vor seiner Haustür erscheint, lässt er ihm einfach nur ausrichten, wie er gesund werden könnte: durch ein Bad im Jordan (VV.9–12).

Das ist der «grosse» Naaman nicht gewohnt. Er hat eine sehr genaue Vorstellung davon, wie der Prophet ihn zu heilen hat. Mit «Pferden und Wagen» (vgl. Ex 15,1.21), den Panzern der Antike, war er vorgefahren. Und dass Elischa sich nun nicht einmal bequemt, zu ihm herauszukommen, macht Naaman wütend. Baden kann er auch wo anders, in angenehmeren Gewässern als dem schlammigen Jordan! Und erneut hilft es dem «grossen» Naaman weiter, dass er auf seine Untergebenen hört:

Naaman lässt sich von seinen Dienern überzeugen und tut, was der Gottesmann befiehlt (VV. 13f.). Er steigt herab vom Wagen, entledigt sich seiner Kleider, wird nackt und bloss und taucht sieben Mal in die Fluten des Jordan. Nun ist er auf der Stufe des «jungen Mädchens» (*naarah qatanah;* V. 2) angelangt. Stufe um Stufe ist er bis hierher herabgestiegen: Er hat auf die Sklavin seiner Frau gehört, er hat den König von Israel um Hilfe gebeten, er hat sich zu Elischa schicken lassen, er hat sich von Elischa vor der Haustüre abfertigen lassen, er hat sich von seinen Dienern überzeugen lassen und ist vom Burgberg Samariens zum Jordan hinab gestiegen, er hat sich seiner Kleider entledigt und steht nun nackt und bloss wie ein «junger Knabe» (hebr.: *naar qatan*) vor JHWH, gesund und rein. Und so wie das «Fleisch zu ihm zurückgekehrt» war (so wörtlich V. 14), kann er selbst nun umkehren. Was auf den ersten Blick (monotheistisch) wie ein Bekenntnis zum einzigen Gott aussieht *(«Jetzt weiss ich, dass es nirgends auf der Erde einen Gott gibt ausser in Israel»),* wird sich im Folgenden erweisen als ein (henotheistisches) Bekenntnis zu dem einen Gott, neben dem es zwar andere gibt (wie Rimmon von Aram; s. u.), die aber weniger bedeutend sind. Diesem einen Gott will Naaman nun mit seinem Geschenk danken. Doch Elischa macht deutlich, dass diese Heilung «umsonst» war, also gratis. JHWH war dem Naaman, der nackt und bloss wie ein «junger Knabe» in den Wassern des Jordan stand, heilend entgegengekommen. Ihn, den Gott Israels, darf er nun verehren, auf seinem eigenen Grund und Boden – deshalb der Transport der Erde nach Aram (V. 17). Elischa erweist sich dem Glauben Naamans gegenüber als äusserst grosszügig. Nicht auf den Kult kommt es an, sondern auf die Gesinnung, in welcher dieser vollzogen wird (V. 18). Fünfmal nun schon hat sich Naaman dem Elischa gegenüber als «dein Knecht» bezeichnet. Er wird nicht als der «Kriegsherr» nach Aram zurückkehren, sondern im Frieden JHWHs, den ihm Elischa wünscht (V. 19a).

Mit der Kirche lesen

Die liturgische Leseordnung hat der Aussätzigenheilung eines Einzelnen durch Elischa die Heilung von zehn Aussätzigen durch Jesus (Lk 17,11–19) gegenüber gestellt. Damit nicht der Eindruck entsteht, die neutestamentliche Geschichte wolle die alttestamentliche überbieten, möchte ich auf einen entscheidenden Unterschied aufmerksam machen:

Auch wenn immer wieder darauf abgehoben wird, dass es in der Erzählung des Lk um neun Undankbare gegenüber dem einen Dankbaren ginge, der zudem als «Fremder» noch aus Samarien kommt, ist doch nicht zu übersehen, dass die Schicksale in den beiden Geschichten sehr unterschiedlich gelagert sind. Während von dem «grossen» Naaman erwartet wird, dass er «herabsteigt» und selbst etwas zu seiner Heilung beiträgt, kann das von den zehn Aussätzigen, die isoliert am Rande der Gesellschaft leben und zu den Ärmsten der Armen gehören, einfach nicht erwartet werden. Wohin sollen sie denn noch herabsteigen? Wenn einer von ihnen trotzdem dankbar ist, dann ist das das eigentliche «Wunder». Sich über die Undankbarkeit der neun Anderen zu echauffieren ist in meinen Augen scheinheilig und zeigt nur, dass man von der eigentlichen Not solcher Menschen keine Ahnung hat. Gottes Barmherzigkeit zeigt sich an allen zehn Aussätzigen – bedingungslos! *Dieter Bauer*

Dieter Bauer ist Zentralsekretär des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in Zürich.

Die Sklavin des Naaman

Eine ganz hervorragende Exegese von 2 Kön 5,1–27 mit vielen Hinweisen für die Bibelarbeit bietet:

Ulrike Beckmann: Die Sklavin des Naaman. Kriegsgefangene – Prophetin – Friedensfrau. Stuttgart 2004.

Das kleine Büchlein (64 S.) ist für 9 Franken (+ Porto) erhältlich bei: Bibelpastorale Arbeitsstelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Tel. 044 205 99 60, info@bibelwerk.ch

DIE UNSCHULD VERLASSEN – STÄRKE BEANSPRUCHEN

29. Sonntag im Jahreskreis: Ex 17,8–13 (Lk 18,1–8)

Was wir nicht wahrhaben wollen und verdrängen, kommt wieder. Es lässt uns nicht in Ruhe und am Ende müssen wir fürchten, dass es uns ins Gesicht schlägt. Was der Richter mit der Witwe im Evangelium erlebt, ist auch Gleichnis für unseren Umgang mit den Schattenseiten der Vergangenheit. Im November 2008 jährt sich zum 70. Mal die Reichspogromnacht in Deutschland und die Einführung des J-Stempels in der Schweiz. Jüdische Menschen sprechen von der Erfahrung, dass nicht nur damals, sondern in jeder Generation ein Feind aufsteht, um sie zu verderben. Sie nennen diesen Feind Amalek. Die jüdische Auslegungstradition regt uns an – mit Blick auf den 9. November 2008 – die heilsame Kraft der Erinnerung lebendig werden zu lassen.

Mit Israel lesen

Im Lesungstext geht es um den Kampf zwischen Israel und Amalek. Die Rabbinerin Elisa Klapheck hat Amalek ein ganzes Kapitel ihres Buches gewidmet. Für sie als deutsche Jüdin mit Jahrgang 1962 bedeutet die Beschäftigung mit Amalek «einen Versuch, die Schoa theologisch einzuordnen».[1] Wer ist Amalek? Im Lesungstext – vermutlich aus einer alten Traditionsschicht – wird das Volk Israel während der Wanderung durch die Wüste vom Stamm Amalek angegriffen. Historisch steht dahinter wohl die Konkurrenz zweier Stämme um die Kontrolle über die Handelswege im Negev.[2] In späteren biblischen Texten nehmen die Vorwürfe gegenüber Amalek zu. Das Deuteronomium klagt Amalek an, beim Angriff während der Wüstenwanderung gezielt die Schwachen erschlagen zu haben (Dtn 25,17–19). Immer mehr wird Amalek zur Chiffre, zum Feind des Volkes Israels schlechthin. Die unzähligen Erfahrungen als Opfer von Gewalt, von Unterdrückung, Verfolgung, Ermordung durch die Geschichte hindurch, verdichten sich in in dieser Chiffre. Beim Sederabend an Pessach wird gesungen: «... nicht etwa nur Einer erhob sich, um uns zu verderben, sondern in jedem Zeitalter stand man wider uns auf, um uns zu vernichten». So ist Agag, der in der Zeit Sauls Krieg gegen Israel führt, ein Amalekiter (1Sam 15) und auch Haman, der im Buch Ester alle Juden Persiens vernichten will, ist eine Verkörperung Amaleks. Elisa Klapheck führt das weiter: «Hitler ist Amalek. Die Schoa und der Zweite Weltkrieg sind das Werk Amaleks. Amalek – das ist das radikal Böse» (112f.)

In der Leseordnung der Synagoge werden die Verse aus Dtn 25, die an Amalek erinnern und die Erzählung von Ex 17,8–16 aufnehmen, am Sabbat vor dem Purimfest gelesen. Er trägt den Namen Schabbat Sachor, «Gedenke». Leider beendet unsere Leseordnung den Abschnitt aus Ex 17 mit Vers 13 und lässt den Auftrag zur Erinnerung, zum Gedenken weg, der in der jüdischen Tradition der wirkmächtige Teil des Textes ist: «Halte das zur Erinnerung in einer Urkunde fest (...). Denn ich will die Erinnerung an Amalek unter dem Himmel austilgen». Es ist ein paradoxer Auftrag: «Erinnere dich, um die Erinnerung auszulöschen» (112). Was heisst das? Rabbinerin Klapheck erinnert an die Anfänge von Israel und Amalek, an ein altes, verdrängtes Familiendrama. Amalek ist ein Enkel Esaus (Gen 36,12), ein Verwandter Israels. In ihm setzt sich die Geschichte vom verdrängten älteren Zwillingsbruder fort, vom verlorenen Erbe, von der Schmach ausgeschlossen zu sein. Die Geschichte Amaleks erzählt, dass das Verdrängte immer wiederkehrt: «In jeder Generation steht Amalek von neuem auf.» Dies darf auf keinen Fall so missverstanden werden, als ob das Judentum selbst schuld an der Gewalt wäre, unter der es leiden musste. Das wäre eine Entschuldigung der wahren Täter und stünde in einer furchtbaren Tradition des Antijudaismus, in der immer wieder die Opfer zu den eigentlich Schuldigen gemacht wurden. Und trotzdem geht es um Schuld und Schuldfähigkeit. Die Rabbinerin gewinnt aus der Erinnerung an Amalek ein neues Selbstbewusstsein als deutsche Jüdin ihrer Generation. Es besteht darin, sich nicht mehr ausschliesslich als Opfer zu begreifen, sondern aus der jüdischen Tradition heraus aktiv auf Gesellschaft und Politik einzuwirken, «konkret und dabei heiligend auf eine niemals reine und heile Gegenwart» (120). Das ist der Weg Amalek zu besiegen und er wird in Ex 17 begangen. Entscheidend für den Ausgang des Kampfes ist Moses. «Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken liess, war Amalek stärker» (Ex 17,11). «Können den Moses' Hände den Kampf fördern oder den Kampf hemmen?» fragt die Mischna und gibt folgende Antwort: «Das will vielmehr sagen, dass die Israeliten, solange sie nach oben blickten und ihr Herz dem himmlischen Vater zu eigen gaben, die Oberhand hatten, sonst aber unterlagen» (Rosch Haschana 3:8). Amalek ist nur in der Ausrichtung auf Gott zu besiegen, «mit Gottesfurcht» wie es Rabbinerin Klapheck ausdrückt. «Aber diese Gottesfurcht ist kein lammfrohes Sich-Ergeben in das eigene Schicksal. Amalek zu bezwingen verlangt, ‹schuldfähig› zu werden – den Bereich der Unschuld zu verlassen und ein Recht auf Stärke zu beanspruchen» (119). Ein Vorbild dafür sieht die Rabbinerin in Ester, die sich vom liebreizenden Haremsmädchen zur politisch handelnden Königin emanzipiert – nicht umsonst wird das Buch Ester an Purim in der Synagoge gelesen, eine Woche nach dem Schabbat Sachor.

Mit der Kirche lesen

Das Christentum war oftmals Amalek. Wir tragen Verantwortung für die Erinnerung daran. Am 9. November 2008 findet an der schweizerisch-deutschen Grenze ein besonderes Projekt statt, das unter anderem von der Röm.-kath. Landeskirche Aargau unterstützt wird. Unter dem Titel «Grenz-Erfahrungen» wird in verschiedenen Veranstaltungen den Ereignissen an dieser Grenze im Jahr 1938 gedacht. Im Zentrum steht die Erinnerung an Menschen, die die Zeit erlebt haben, als Opfer, Täter, Helfer und Zuschauerinnen. Es wird Raum sein für die Trauer um die jüdischen Toten und ihre nie geborenen Kinder und Enkel, die heute mit uns leben würden und für die Gefühle von Schuld und Scham. Aus der Erinnerung heraus werden Wege in die Zukunft eröffnet. Sie können in Form von Ritualen anfanghaft und doch wirklich begangen werden. Sie gründen in dem Bewusstsein, dass wir nicht nur Nachkommen Amaleks sind, nicht nur Erbinnen und Erben einer gewaltvollen Geschichte. Sie sind getragen vom Glauben an persönliche und soziale Heilung von Verletzungen, Scham und Sprachlosigkeit. Sie stärken unsere Erfahrungen damit, dass wir nicht an der Geschichte vorbei – aber auf neue Weise mit ihr – frei und verantwortlich leben können. Das Projekt soll eine Erinnerungskultur fördern, die in die Zukunft wirkt – für den lebendigen und heilsamen Umgang mit Verschiedenheit und Grenzen in der Schweiz. Sie werden von diesem Projekt noch mehr hören. Es steht unter der Verheissung von Gottes Schalom, wie ihn die Rabbinerin versteht: «Dabei bedeutet ‹Schalom› nicht einen alle Menschen verschmelzenden ‹Frieden›, sondern eine ‹Fülle›, in der die unterschiedlichen Heilsgeschichten der Menschen ... zu einer vollen Geltung kommen» (121).

Peter Zürn

[1] Elisa Klapheck: So bin ich Rabbinerin geworden. Jüdische Herausforderungen hier und jetzt. Freiburg im Breisgau 2005, 112. Alle folgenden Seitenangaben im Text beziehen sich darauf.

[2] Thomas Staubli: Gott unsere Gerechtigkeit. Begleiter zu den Sonntagslesungen aus dem Ersten Testament. Luzern 2000, 201.

Peter Zürn, Theologe und Familienmann, ist Fachmitarbeiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

SKZ 40–41/2007

CHURER KATHEDRALE IN NEUEM GLANZ

KATHEDRALE CHUR

Endlich hat das Churer Bistum seine Kathedrale wieder. Nach sechseinhalb Renovationsjahren wird sie am 7. Oktober 2007 von alt Bischof Amédée Grab und Diözesanbischof Vitus Huonder ihrer sakralen Bestimmung übergeben.

Ein flüchtiger Blick in das restaurierte Gotteshaus wird möglicherweise die Frage provozieren: «Was ist da in den vielen Jahren überhaupt gemacht worden?» Die vertraute Atmosphäre, das alte Raumgefühl, das der Dom ausstrahlt, hat sich nicht verändert. Das Innere der Kathedrale ist etwas heller geworden, doch die spätromanische Grundstimmung ist geblieben. Die alten Kostbarkeiten stehen an ihrem angestammten Platz, nichts ist dazugekommen, was nicht wieder weggeräumt werden könnte. Genau das aber war das Grundanliegen der Restauratoren. Die Kathedrale wurde so wieder hergestellt, wie sie in den Jahren 1921 bis 1925 von den Churer Architekten Emil und Walther Sulser renoviert worden ist.

Neues liturgisches Zentrum

Und doch sind einige Neuerungen beigefügt worden, die das liturgische Geschehen in der Kathedrale wesentlich mitprägen und verändern werden. Als sakrales Zentrum des Doms ist der Bereich des neuen Volksaltars (ehemals Kreuzaltars) vor dem Hochchor eingerichtet worden. Hier wird in aller Regel die Eucharistie gefeiert. In modernen katholischen Kirchen steht nur noch ein Altar, an dem die Messe gefeiert wird, im sakralen Zentrum. Auch in der Kathedrale wird dieser Regel nachgelebt. Zwar bleiben die Seitenaltäre stehen, doch werden sie kaum noch benützt, es sei denn am Fest des jeweiligen Heiligen, dem der Altar geweiht ist. Auch der Bischof feiert seine Gottesdienste am Volksaltar, weshalb vor diesem Altar (in Richtung Hochchor) eine Kathedra errichtet wurde, von der aus der Oberhirte predigen kann. Natürlich bleibt es dem Bischof unbenommen, den Hochaltar in seine Gottesdienste einzubeziehen. Die Gefahr, dass dieser wunderschöne Altar zum reinen Museumsstück wird, sollte damit gebannt sein.

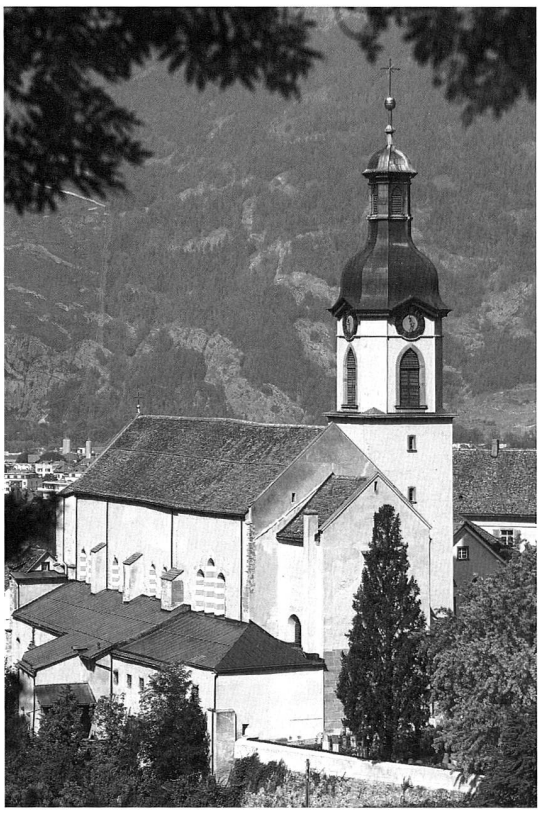
Taufe im Altarbereich

Im Bereich des Volksaltars steht nun der Taufstein aus Laaser Marmor (Vintschgau). Damit wurde der Raum vor der Laurentiuskapelle im Süden des Volksaltars zur Taufkapelle gemacht. Der frühere Taufstein ist nur noch als Erinnerungsstück im Westjoch des Nordschiffs, links vom Hauptportal, belassen worden. Die modernen Restauratoren haben also die seit karolingischer Zeit viele Jahrhunderte lange geübte Tradition verlassen, wonach der Taufstein entweder in einer eigenen Taufkapelle ausserhalb oder dann im Westteil der Kirche in der Nähe des Eingangs stehen soll. Weil die Taufe ein Eingliederungssakrament ist, soll sie nicht direkt beim Altar gespendet werden. Bei der Neugestaltung des Altarbereichs hat der Künstler und Architekt, Gioni Signorell, das Taufbecken als «Ort des Übergangs», zwar in die Nähe des Altars gestellt. Zusammen mit Altar, Ambo und Kathedra gehört es zu den vier wichtigen Orten im sakralen Zentrum des Doms. Der Taufstein ist jedoch vom Altar, der über zwei Stufen erreicht wird, dadurch abgesetzt, dass er nicht auf gleicher Höhe mit ihm steht. Die Trennung zwischen Taufe und Eucharistie besteht also fast nur noch optisch und nicht mehr in der alten, radikaleren Form. Bei einer Taufe bietet sich so die Möglichkeit, die Gemeinde der Gläubigen stärker in das Geschehen einzubinden. Dieses Konzept wird seit dem Konzil in vielen katholischen Kirchenneubauten verfolgt.

Die neue Orgel

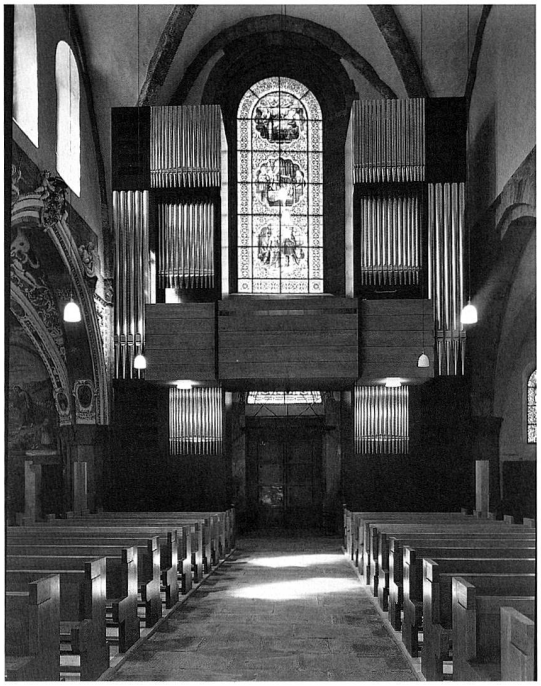
Die wohl spektakulärste Neuerung der jüngsten Renovation ist die Errichtung einer neuen Orgel. Dass eine Kathedrale für ihre Pontifikalämter mit einem guten Instrument versehen sein muss, gehört zur Tradition der katholischen Kirche. Die Churer Kathedrale erhielt darum sehr bald nach ihrer Fertigstellung (1272) eine Orgel. Bischof Peter I. Gelyto liess sie zwischen

Die Kathedrale von Chur von Südosten aus gesehen (Foto: Peter de Jong).



Dr. Hermann Schlapp, als Bürger von Trimmis 1936 in Chur geboren und am Hof aufgewachsen, studierte Geschichte und deutsche Literatur. Er schrieb eine Dissertation über den Churer Bischof Dionys Graf von Rost (1777–1793). Er war beruflich immer als Journalist tätig, u.a. auch Chef der Schweizer Tagesschau und Chefredaktor des «Vaterland». Ausserdem dozierte er Journalistik an der Universität Freiburg (Schweiz) und veröffentlichte ein viel beachtetes Journalismus-Lehrbuch.

KATHEDRALE CHUR



Blick vom Hochchor zum Hauptportal. Unter dem Rundbogenfenster die neue Orgel, die die Empore trägt und deren zwölf Meter hohen Pfeifentürme das grosse Westfenster von 1884 umrahmen (Foto: Reto Führer).

1355 und 1368 einbauen und zwar sehr wahrscheinlich im Westjoch des Nordschiffes, dort wo bis vor kurzem die Taufkapelle war.

Im 16. Jahrhundert gab es eine neue Orgel, die der katastrophale Brand von 1811 zerstört hat. Die Domherren scheinen sich zunächst mit der kleinen Chororgel begnügt zu haben, die allerdings ebenfalls beschädigt worden war. Das Instrument wurde allerdings bald unbrauchbar, so dass sich das Domkapitel entschloss, eine Empore zu errichten und vom weit herum bekannten Orgelbauer Sylvester Walpen ein Instrument aufstellen zu lassen. Die neue Domorgel umfasste lediglich 13 Register. Dies war für eine Bischofskirche überaus bescheiden, doch fehlten dem Bistum nach dem Verlust seiner österreichischen Gebiete in Folge der Französischen Revolution die Mittel für eine standesgemässere Lösung. Als im Jahre 1884 das grosse Rundbogenfester in der Westfassade durch Claudius Lavergne (Paris) neu verglast wurde, regte sich auch der Wunsch, eine neue grosse Orgel auf die Empore zu stellen. Den Auftrag zum Bau eines zweimanualigen Instruments mit 25 Registern erhielt Friedrich Goll im Jahre 1886.

1938 erhielt Franz Gattringer aus Horn (TG) den Auftrag zum Bau einer dreimanualigen Orgel, der 1964 ein viertes Manual beigefügt wurde. Aus Anlass dieser Vergrösserung wurde das Instrument auch elektrifiziert. Der Orgelbauer verwendete zu einem grossen Teil wieder das Pfeifenwerk von Goll. Das Instrument «war ein imponierendes, vielleicht sogar geniales Werk», schrieb ein Orgelexperte. Indessen war es zwar nicht vom Klang, aber vom Platz her gesehen überdimensioniert. In seiner Anordnung und Komplexität war es zu kompliziert, was dazu führte, dass es nur mit grössten Schwierigkeiten gewartet werden konnte. Dies führte oft zu Störungen, die nach einem Neubau riefen.

Heute steht in der Churer Kathedrale eine originell konzipierte, dreimanualige neue Orgel, deren Dimensionen der kleinen Bischofskirche angepasst sind. Sie besitzt 41 Register, also deutlich weniger als ihre Vorgängerin mit rund 50 Registern. Das Instrument ist vielseitig, «auch die romantische Literatur lässt sich darauf vorzüglich spielen» (Organist und Komponist Gion Antoni Derungs).

Im Gegensatz zu anderen Kirchenorgeln, die auf einer Empore stehen, trägt in der Churer Kathedrale die Orgel die Empore. Zwei elfeinhalb Meter hohe Pfeifentürme links und rechts des Haupteingangs, die direkt auf dem Boden des Kirchenschiffs stehen, bilden den Klangkörper. Die vom Architektenteam Fontana/Signorell in enger Zusammenarbeit mit der Fachkommission erarbeitete originelle und mutige Lösung versucht die engen Raumverhältnisse auf optimale Weise auszunützen. Zwischen den Türmen, die als Klangkörper zugleich auch die Empore tragen, ist Platz für den Spieltisch und rund 40 Sänger, also bedeutend weniger als zuvor. Ästhetisch besonders ansprechend ist die Tatsache, dass das grosse Westfenster nicht verbaut und die Sicht darauf frei geblieben ist.

Die Orgel besteht aus 3244 handgefertigten Pfeifen, besitzt 41 Register und 2 Transmissionen. Von der alten Goll-Orgel (1887) sind 1132 wertvolle Pfeifen übernommen worden. Die neue Orgel wurde von Männedorf, in Kisten verpackt, mit Camions nach Chur transportiert. In der Kathedrale wurde sie von Anfang November bis Mitte Dezember 2006 aufgebaut und im März/April 2007 intoniert.

Ein Geschenk

Gestiftet wurde die Domorgel vom grössten Arbeitgeber Graubündens, der Ems-Chemie AG. Der Bau und die Installation kosteten rund 1,6 Millionen Franken. Die Vizepräsidentin und Delegierte des Verwaltungsrats der Firma, Magdalena Martullo-Blocher, begründete die grosszügige Spende damit, dass sich Ems mit der Region stark verbunden fühle. Deshalb unterstütze die Ems-Gruppe immer wieder gesellschaftliche und kulturelle Projekte. Die Kathedrale von Chur, ein Bauwerk von nationaler Bedeutung, befinde sich im unmittelbaren Einzugsgebiet der Ems-Chemie AG und damit auch ihrer Mitarbeiter und Angehörigen.

Auf der rechten Seite des Presbyteriums, gegenüber dem alten Bischofssitz, wurde gleichzeitig mit der Hauptorgel eine kleine, zweimanualige Barockorgel mit acht Registern aufgestellt. Geschaffen wurde dieses Instrument von der Firma Späth in Rappers-

wil. Es soll seinen Dienst in kleineren Andachten und beim Chorgebet der Domherren verrichten. Auch bei Orchestermessen und Aufführungen von Oratorien kann diese Chororgel eingesetzt werden. Dies vor allem dann, wenn Chor und Orchester aus Platzgründen im Presbyterium auftreten müssen. Diese Möglichkeit wird für geistliche Musik weder vom Bischof noch vom Domkapitel ausgeschlossen.

Der Waltensburger Meister in neuer Frische

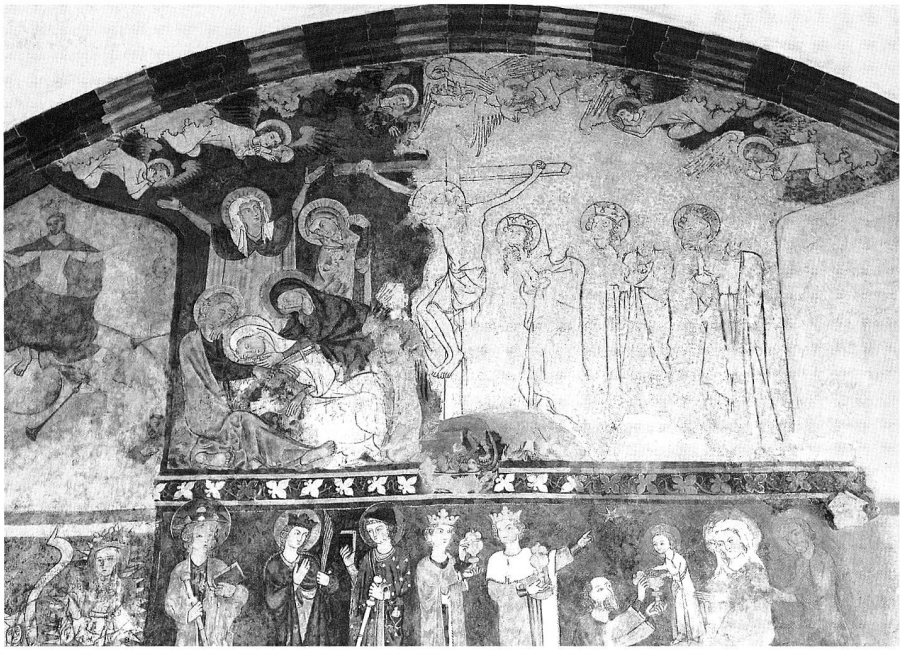
Weniger spektakulär, aber von hohem kunsthistorischem Interesse, ist das Resultat der Restauration der gotischen Wandmalereien. Diese prachtvollen Gemälde im Westjoch der Nordwand wurden vom Waltensburger Meister geschaffen. Im 14. Jahrhundert erfreute sich dieser Künstler grösster Beliebtheit. Er malte in Graubünden zahlreiche Kirchen und Kapellen aus. In der Kathedrale fällt seine Darstellung der Anbetung der Heiligen Drei Könige durch ihre Zartheit besonders auf. Zur Zeit der Reformation wurden diese Wandmalereien übertüncht und durch ein Jüngstes Gericht ersetzt. Die alten Werke waren bis zur Sulser-Renovation in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nicht mehr zu sehen und wurden damals neu entdeckt. In der neusten Restaurierung wurden die Bilder von Hand und in sorgfältiger Kleinarbeit mit dem Skalpell so bearbeitet, dass sie besser zur Geltung kommen als zuvor. Nun bilden diese fein gearbeiteten Bilder wieder einen wunderbaren Schatz der Churer Kathedrale.

Das Prunkstück: der Hochaltar

Der von Jakob Russ von Ravensburg 1492 harmonisch in den frühgotischen Altarraum der Kathedrale hinein komponierte Hochaltar gehört zu den wenigen grossen Retabeln dieser Art, die im schwäbischen Kulturraum geschaffen wurden und unsere Zeit erreicht haben. Der spätgotische Altar blieb in der alpinen «Akropolis», der festen Burg über der Stadt Chur, vom Bildersturm der Reformation verschont. Er steht übrigens auf einem Stipes, der noch Ornamente einer Vorläuferkirche aus der Karolingerzeit aufweist.

Das Werk strahlt eine jubelnde, triumphierende Herrlichkeit voller himmlischer Freuden aus. Im Zentrum des Schreins sitzt Maria, die Mutter Gottes, als Trägerin des Heils, beschützt von Engeln, die hinter ihr einen Brokatteppich ausspannen. Seitlich begleitet wird sie von heiligen Männern und Frauen, vorab aus dem regionalen Bereich. Im reich ausgestatteten und fein geschnitzten Gesprenge, das so hoch ist wie die Predella und der Schrein zusammen, wird in der Mitte Maria, flankiert von je drei Aposteln, gekrönt. Ganz oben aber thront über allem die Dreifaltigkeit.

Die sitzende Maria in der Mitte des Schreins strahlt warme Mütterlichkeit aus, die ihrem Kind Geborgenheit vermittelt. Aufgrund ihrer behäbigen Erscheinung wurde sie schon als «schwäbische Bürgersfrau» typisiert. Diese, im Vergleich zu einer gotisch idealisierten, oft elegant und schlank dastehenden Frauenfigur eher realistisch anmutende Darstellung, weist in Richtung Renaissance. Tatsächlich gab es in Italien, als sie geschaffen wurde, bereits bedeutende Renaissancewerke.



Details der feinen Wandmalereien des «Waltensburger Meisters» in der früheren Taufkapelle (westliches Nordjoch) aus dem 14. Jahrhundert (Foto: Peter de Jong).

Der Hochaltar als Symbol des Triumphs verbirgt die Leidensgeschichte Christi. Wie störend würde sich eine Kreuzigungsszene in der himmlischen Atmosphäre ausnehmen, die der Altar ausstrahlt! Der unerträgliche Skandal des Kreuzes, die scheinbar totale Niederlage im Tod des Erlösers, wurde nicht nur am Churer Hochaltar versteckt oder gar übergangen. Die Decke der Dorfkirche von Zillis ist ein berühmtes Beispiel dafür. In Zillis gibt es in dieser romanischen Darstellung des Lebens Jesu überhaupt keine Bildtafel, die den Kreuzestod zeigt. Auch in Palermo, wo in Monreale der Lebensweg Jesu in wunderbaren Mosaiken gezeigt wird, ist die Kreuzigung in eine Nische verdrängt worden, die leicht übersehen werden kann. Der Tod war eben auch in früheren Zeiten ein Tabuthema.

Am Hochaltar ist in der niederen Predella auf der Vorderseite das Leiden des Herrn zwar angedeutet: Christus am Ölberg, die Geisselung und die Dornenkrönung sind dargestellt. Die eigentlichen Szenen von Golgatha aber sind auf der Rückseite des Altars, in einer düsteren, groben Darstellung festgehalten. Auch diese Figuren sind geschnitzt und nicht, wie üblich auf der Rückseite von Altären, gemalt.

Die Bischöfe haben am Hochaltar fast vierhundert Jahre keine Ergänzungen oder gar Veränderungen vorgenommen. Doch bei der Grossrenovation von 1869 wurden die blauen und grünen Stellen leider



Nahaufnahme des Hochaltares. Der in der Schweiz unübertroffene gotische Flügelaltar strömt himmlische Freuden aus. Eine mütterliche Maria mit Kind sitzt von Heiligen (von links Luzius, Emerita, Ursula, Florinus) und Engeln umgeben in der Mitte des Schreins. Vollendet wurde der Altar 1492 von Jakob Russ aus Ravensburg (Foto: Hugo Hafner).

übermalt, weil sie etwas stumpf geworden waren. Alle Inkarnate, also die unbekleideten Körperteile, wurden mit einem Lack überzogen. Zunächst gab dies einen schönen Glanz, doch mit der Zeit vergilbten die Stellen. Bei der neuesten Renovierung musste man diese Teile besonders sorgfältig behandeln.

Schäden

Schwer geschadet hat dem Altar auch die Einrichtung einer Warmluftheizung. Das Heissluftgebläse, das 1938 eingerichtet wurde und seitdem im Winter Warmluft von 48 Grad ausstiess, war ganz in der Nähe des Hochaltars angebracht worden. Das Klima, in dem sich das Kunstwerk befand, veränderte sich deshalb stark, die Luft wurde sehr trocken. Dadurch schwand das Holz. Wegen der Spannung im Kreidegrund entstanden unzählige kleine Risse. Auch splitterten Partikel der Kreidegrundierung und kleine Goldplättchen ab. Die Schäden waren derart gross, dass man die Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten nicht einem einzigen Restaurator übergab, sondern einer Arbeitsgemeinschaft. Die Restauratoren einigten sich darauf, dass man den Altar nicht aus der Kirche entfernen dürfe. Jede Klimaveränderung hätte ihm neuen Schaden zugefügt. Darum wurde er eingerüstet und vor Ort in mühsamer Kleinarbeit renoviert und konserviert. Die Warmluft, die die Heizung nun verlässt, wurde auf 28 Grad reduziert. Dies trägt wesentlich zur Verbesserung des Klimas in der Kathedrale bei.

Der heutige Zustand des Altars darf als fast so gut bezeichnet werden wie der Zustand nach seiner Vollendung im Jahre 1492. Es gibt keinen anderen gotischen Altar mit diesem Figurenreichtum wie der Churer Hochaltar. Auch die Türmchen, Verzierungen und Ranken im Gesprenge sind oft von einer Feinheit, die den Restauratoren allerhöchste Sorgfalt und Präzision abforderte. Nun aber ist der Hochaltar in seinem neuen Glanz in der Tat wieder das Prunkstück der Churer Kathedrale.

Das bescheidene Äussere

Die Churer Kathedrale ist klein und von bescheidenem Äussern. Einzig die Westfassade mit dem schönen romanischen Portal verleiht ihr einen gewissen erhabenen Charakter. Ihr Glockenturm mit Haube und Laterne erinnert dagegen eher an eine stattliche Tiroler Dorfkirche als an eine Bischofskirche. Schuld daran ist der Grossbrand vom 13. Mai 1811. Er traf das Bistum kurz nach dem Verlust der österreichischen Bistumsgebiete (Vorarlberg, Vintschgau und Teilen des Tirols), also in einer Zeit grössten Geldmangels. Davor trug die Kathedrale eine elegante Spitzhaube, vergleichbar mit derjenigen der benachbarten reformierten Martinskirche. Dass man am Turm während der jüngsten Renovation nichts verändert hat, ist dem selben Grundsatz zuzuschreiben, der andere, «überholte» oder «stilfremde» Gegenstände belassen hat: Alles gehört zur «Biographie» der Kathedrale und soll Zeugnis geben von den Einflüssen vergangener Epochen.

Chur ist das älteste rechtsrheinische Bistum Europas. Seit 451 wird es nachweislich vom selben Ort aus geführt. Es gab also sicher schon vor 1272 zwei oder mehrere Vorläufer-Kathedralen. Der Bezirk des bischöflichen Hofes gehörte bis zu seiner «Einverleibung» am 16. September 1852 nicht zur Stadt. Vom Churer Hof aus führten vom 12. Jahrhundert bis 1803 Fürstbischöfe die Kirche. Bis zur Reformation war die Kathedrale nur Bischofskirche und keine Volkskirche. Das erklärt auch ihre bescheidene Grösse. Nach der Reformation wurden die Katholiken aus Chur vertrieben und konnten erst 1848 wieder in die Stadt zurückkehren. Da eine katholische Kirche fehlte, wurde die Kathedrale damals auch zur Volkskirche erklärt.

Hermann Schlapp



Festschrift zur Wiedereröffnung 2007

Der am Churer Hof aufgewachsene Journalist Hermann Schlapp legt rechtzeitig zur Wiedereröffnung der Churer Kathedrale vom 7. Oktober 2007 eine reich bebilderte, schön ausgestattete Festschrift vor. Diese versteht sich nicht als umfassender und wissenschaftlicher Festführer, sondern als allgemein verständliche Würdigung des Churer Doms. Sie versucht, die Kathedrale als in ihrer Art einmaliges Bauwerk mit ihren wichtigsten Schätzen den interessierten Laien nahezubringen. Die Schrift ermöglicht interessante Einblicke in die Geschichte, aber vor allem auch in die nun beendete Renovation der Jahre 2001 bis 2007. Fazit: Ein «Muss» für alle kirchen- und kunstgeschichtlich Interessierten und für weitere Kreise.

Hermann Schlapp: Die Kathedrale von Chur. Festschrift zur Wiedereröffnung 2007. (Casanova Druck und Verlag AG) Chur 2007, 104 Seiten.

GESUNDHEITSBALANCE: KÖRPER

Im üblichen Gesundheitsverständnis dominiert der Aspekt Körper weit über Psyche, sozialem Umfeld und Umwelt. Im «Gesundheits»wesen nimmt die somatische Medizin bei weitem den grössten Platz ein. Die meisten Ärzte und Therapeuten sowie stationären Einrichtungen widmen sich Defekten des Körpers und deren Reparatur. Über den Zugang zu diesem System entscheiden in den meisten Fällen Ärztinnen und Ärzte. Sie sind es, die über «gesund» oder «nicht gesund» (= krank oder verletzt) entscheiden. Sie fällen das Urteil, ob jemand respektive zu wieviel Prozent jemand noch arbeiten kann. Mit andern Worten: Wenn die Gesundheitswaage aus sozialen oder umweltbedingten Anforderungen aus dem Gleichgewicht gerät, muss ein körperliches Leiden her. Sonst ist es nicht plausibel, dass jemand nicht mehr gesund sein sollte. Aus Stigmatisierungsgründen gilt dies sehr oft auch bei psychischen Überforderungen. Durch diesen Mechanismus wird das Gesundheitswesen mit Problemen belastet, für die es eigentlich gar nicht zuständig ist und die es aus nahe liegenden Gründen meistens auch nicht lösen kann. Dieser kostentreibende Prozess wird insbesondere auch in der Politik ausgeblendet, damit ja kein Verursacher zur Rechenschaft gezogen wird.

Gesundheit und Körper

Nach diesem kritischen gesellschaftlichen Exkurs zurück zum Menschen, seinem Körper und dessen Einfluss auf seine Gesundheit. Das bekannte Zitat des römischen Satirikers Juvenal (60–127 n. Chr.), «Mens sana in corpore sano»,[1] wird heute meist unbewusst falsch interpretiert, da es aus dem Zusammenhang gerissen wurde. Juvenal fand es wünschenswert, dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper leben kann. Er machte die beiden Aspekte aber nicht abhängig voneinander. Tatsache ist, dass beide Bereiche, Psyche und Körper, für die Gesundheit, wie wir sie früher definiert haben, eine wichtige Rolle spielen und zueinander in einem engen Bezug stehen. Dies kommt in vielen meditativen Prozessen zum Ausdruck, die gerade heute und bei uns einen wahren Boom erleben.

Körperbewusstsein im Lauf der Zeit

Wie steht es bezüglich des Stellenwerts des Körpers im Vergleich zu verschiedenen Epochen der Menschheit? Professor Franz Josef Wetz von der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd hat sich mit dieser Frage auseinandergesetzt.

«Ein gesteigertes Körperbewusstsein gehört zu den charakteristischen Merkmalen unserer Zeit, in der besonders deutlich geworden ist, dass der menschliche Körper mehr darstellt als nur ein Stück Natur: Heute begreift man ihn gerne als eine von kulturellen Werten geprägte Konstruktion. Aber schon seit jeher unterliegt das menschliche Körperverständnis geschichtlichen Wandlungen. Obwohl bereits im Altertum der Grundsatz galt, dass zu einem gesunden Geist auch ein gesunder Körper gehöre, wurde in der abendländischen Geschichte nichts so sehr ignoriert und verachtet wie der menschliche Leib. Allerdings hat nicht erst das Christentum ihn kaum einer Beachtung für wert befunden und als Fessel oder Kerker der Seele bezeichnet. Bereits Platon schrieb ‹Soma – Sema›: ‹Der Leib ist ein Grab›, und sein späterer Schüler Plotin schämte sich sogar, einen Körper zu haben. Ähnliches notierte auch Papst Innozenz III. im Hochmittelalter: ‹Der Leib ist das Gefängnis der Seele›, das den Menschen von Gott fernhalte, um sich ausgelassen in den Niederungen der Sinnlichkeit tummeln zu können.

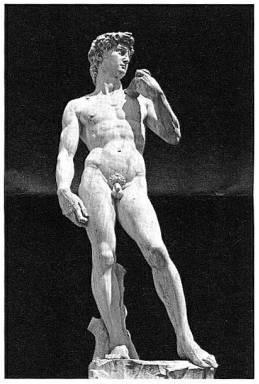
Dennoch gab es parallel zu den erwähnten Strömungen gleichfalls die Überzeugung, dass einer vollkommenen Seele nur ein vollkommener Körper als irdische Wohnung angemessen sei, wovon die wohlgeformten Skulpturen des Altertums und der Renaissance, wie Michelangelos ‹David› in Florenz, noch heute anschaulich Zeugnis ablegen. Alles in allem jedoch standen in der abendländischen Geschichte Seele und Geist höher als der sterbliche Leib.

Im Gegensatz hierzu hat sich in der Gegenwart der Blick tendenziell von der Seele weg auf den Körper gerichtet. Schon Nietzsche vermerkte: ‹Leib bin ich ganz und gar, und nichts ausserdem; und Seele ist nur ein Wort für ein Etwas am Leibe.› Heute scheint ‹Körperpflege› – cultura corporis – an die Stelle von ‹Seelsorge› – cura animae – getreten zu sein. Noch nie zuvor wurden so intensiv Körperhygiene, Gymnastik und Sport betrieben. Fitness, Wellness, Kleidermoden, Frisuren und Kosmetik, auch Diäten und Schönheitschirurgie, Tattoos und Piercings eingeschlossen, beweisen aufs deutlichste, welch grosse Bedeutung der heutige Mensch seinem körperlichem Aussehen beimisst. Offenbar ist Körperkultur in Körperkult umgeschlagen.»[2]

Körperliche Anforderungen

Während noch vor gar nicht so langer Zeit der Körper vom Alltagsleben härtestens gefordert war und sich insbesondere gegen Infektionskrankheiten zur Wehr setzen musste, haben sich heute in unserer Gegend die Anforderungen gewandelt. Zwar gibt es immer noch – vorallem sozio-ökonomisch schwächer gestellte – Menschen, die durch ihre berufliche Tätigkeit stark gefordert werden und dadurch nicht selten vorzeitig aus dem Arbeitsprozess ausscheiden müssen. Das Gros unserer Bevölkerung sieht sich aber – wohl erstmals in der Menschheitsgeschichte – zwei neuen grossen Herausforderungen gegenüber:

KIRCHE UND LEBENS-QUALITÄT 7



Dr. med. Rolf H. Zahnd ist Facharzt für Prävention und Gesundheitswesen sowie Sportmedizin SGSM. Er ist geschäftsführender Inhaber der feeltop AG und führt in Bern auch eine sportmedizinische Praxis.

[1] http://www.thelatinlibrary.com/juvenal/10.shtml, Zeile 356.
[2] http://www.hospitalkirche-stuttgart.de/texte/03texte_text04_ethisches.html

KIRCHE UND LEBENS-QUALITÄT 7

Zum einen ist der Lebensstil so bewegungsarm geworden, dass der menschliche Körper, der für körperliche Leistung optimiert worden ist, richtiggehende Stilllegungsschäden erleidet. Fettleibigkeit und damit verbundene Krankheiten wie Diabetes sind zwei der Folgen.

Zum andern werden die Leute hier so alt, dass Abnützungsschäden nicht zu vermeiden sind. Bei der Technik empfinden wir das Altern als ganz natürlich und zum Beispiel gilt ein über zehnjähriges Auto als hoffnungslos veraltet. Beim eigenen Körper stellen wir aber ganz andere Anforderungen. Kein Aufwand ist gross genug, um jegliche Abweichung vom Optimum beseitigen zu lassen. Eine etwas gelassenere, abgeklärtere Haltung wäre bestimmt wünschenswert, aber angesichts der auch medial gut aufbereiteten Möglichkeiten der Medizin wenig attraktiv.

Was gibt es denn für Alternativen? Wenden wir uns den körperlichen Ressourcen zu, deren wir uns oft zu wenig bewusst sind und die wir in vielen Fällen fördern können.

Ernährung

Wohl noch nie war das Wissen über das *Essen* und *Trinken* so gross wie heute. Und mit dem Internet, Gesundheitssendungen in den elektronischen Medien und unzähligen Printartikeln ist auch der Zugang zu diesem Wissen besser als je zuvor. Und trotzdem: Die alarmierende Zunahme von Fettleibigen, auch Kindern, zeigt, dass die Umsetzung dieses Wissens nicht gelingt. Die Verhältnisse, die zu diesem Unvermögen führen, müssen angegangen werden: Angebot, Preispolitik, Verfügbarkeit, Arbeits- und Freizeitgestaltung, Anreize, vor allem aber das Vorbild nahestehender Menschen. Schwierig? Eigentlich nicht. Mit den sogenannten «Grossmutterregeln» – nicht zuviel, nicht zu süss, nicht zu fettig sowie mehr Energieverbrauch durch Bewegung – käme man bereits sehr weit. Die Beachtung modernerer Vorschläge wie «5 mal Früchte und/oder Gemüse» und «1,5 Liter Wasser» pro Tag würden das ihre dazu tun.

Fitness

Eine qualitativ gute Ernährung ist die halbe Miete für eine gute *Widerstandskraft*. Dies gilt ganz besonders für die ältere Bevölkerung, die diesbezüglich oft nicht mehr genügend in sich investiert, sei es mangels Elan, Wissen oder Geld. Aber auch die Jüngeren werden durch ihren Stress anfällig für Gesundheitsstörungen aller Art. Schuld daran ist vor allem die Schwächung des Immunsystems durch dauernde Stressreaktionen. Stress oder genauer Disstress definiert sich ja bekanntlich über körperliche Reaktionen:[3] Neurohormonale Prozesse wie die Aktivierung des Sympathikus und die Ausschüttung von Adrenalin bereiten den Körper auf rasche Reaktionen wie Angriff oder Flucht vor, was mit Sicht auf die Evolution ursprünglich sehr sinnvoll war. Nur hatten wir früher nicht die heutige Flut von Belastungsfaktoren (Stressoren), die aus sämtlichen gesundheitsrelevanten Bereichen kommen können (Körper, Psyche, soziales Umfeld und materielle Umwelt). Diese Reize übersteigen das ursprünglich vorgesehene Mass bei weitem und führen vom gesunden Eustress zum krankmachenden Disstress.

Gerade weil der krankmachende Stress körperliche Vorgänge auslöst, sind auch körperliche Gegenmassnahmen von besonderer Bedeutung. *Bewegung* ist dabei der Schlüsselfaktor und damit eine der bedeutendsten Ressourcen, über die der Mensch verfügt. Der Stressabbau über Bewegung sehen wir auch sehr schön beim Tier: Ein verängstigter Hase rennt panikartig davon und bringt sich wieder ins Gleichgewicht, vorausgesetzt natürlich, dass ihn sein Verfolger nicht einholt. Hindert man ihn aber an der Flucht, stirbt er vor Angst. Beim Menschen funktioniert dies gar nicht so unterschiedlich. Laufen oder andere Ausdauerdisziplinen helfen wirksam beim Stressabbau und haben eine stabilisierende Wirkung auf das vegetative Nervensystem. Der menschliche Körper ist für tägliche Laufleistungen von zehn Kilometern oder mehr optimiert worden. Dies gilt nicht nur für Skelett und Muskulatur, sondern auch für die inneren Organe. Wird dieser «Auslauf» nicht mehr gewährt, geraten Strukturen, Organe und Prozesse aus dem Gleichgewicht. Ein schönes Beispiel dafür ist der Diabetes Typ 2, der sich in den Industrienationen zu einem der grössten Gesundheitsprobleme der Gegenwart entwickelt hat. Rund eine Viertelmilliarde Menschen leiden weltweit darunter, allein eine halbe Million in der Schweiz.

Mit Bewegung und Struktur befasst sich das vom Schweizer Arzt Christian Larsen entwickelte interessante Konzept der Spiraldynamik.[4] Der moderne Mensch bewegt sich nicht nur zu wenig, sondern zunehmend auch falsch, das heisst nicht mehr so, wie es die ausgefeilte Struktur unseres Bewegungsapparats vorsehen würde. Damit kommt es zu Fehlbelastungen und zahlreichen Beschwerden, die oft chronifizieren und unser Gesundheitssystem stark belasten. Bedeutsam ist die Erkenntnis von Larsen, dass dieser Prozess aktiv umgekehrt werden kann: Lernt man sich wieder richtig bewegen, kann man die Beschwerden wieder zum Verschwinden bringen. Ein gutes Beispiel für die Ressource Bewegung und Gesundheitsförderung durch Ressourcenförderung.

Zu einer *guten körperlichen Kondition* gehört aber neben Ausdauer, Beweglichkeit und Koordination auch die Kraft. Auch sie geht durch den heutigen Bewegungsmangel zunehmend verloren. Damit entstehen zahlreiche Beschwerden, die eigentlich leicht vermeidbar wären. Ein Beispiel: Über die Hälfte der Schweizer Bevölkerung leidet unter Rückenbeschwerden. Um die 80% davon könnten mit einem geeigneten aktiven Muskeltraining vermindert oder

[3] http://lexikon.meyers.de/meyers/Stress
[4] http://www.spiraldynamik.com/

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
2.10.07 / Nr. 40
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Hauptanliegen sind Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit

Auch Theologen kandidieren bei den Nationalratswahlen vom 21. Oktober

Von Josef Bossart

Bern. – Auch Theologen wollen in den Nationalrat: Allein von der Theologischen Fakultät Luzern bewerben sich am 21. Oktober drei Kandidaten um einen Sitz im 200-köpfigen Nationalrat. Kipa hat sechs Kandidaten mit theologischer Ausbildung zu ihrer "Kernkompetenz" befragt, die sie im Rat einsetzen könnten.

Auch sollten sie sagen, welches nach ihrer Einschätzung die Herausforderungen sind, die in den nächsten Jahren für die Schweiz zentral sein werden.

Welche "fachliche Kernkompetenz" hat eine Theologin oder ein Theologe in ein politisches Parlament einzubringen? "Die Liebe zum Mitmenschen!" meint knapp und bündig die Bernerin Dorothea Loosli, (reformierte) Theologin und Kandidatin der Grünen im Kanton Bern.

Sie sehe, so Loosli, in den politischen Debatten nicht Gegner, die es niederzumachen gelte, sondern wolle Partner gewinnen und mit diesen "konstruktiv um Lösungen ringen ohne Schwarz-Weiss-Malerei". Alle hätten nämlich Bedürfnisse und Anliegen, die aus dem jeweiligen Blickwinkel heraus ihre Berechtigung hätten, meint die beruflich als Mediatorin tätige Theologin. Es gehe einfach darum herauszufinden, "was es wirklich braucht, um in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung die Vielfalt in der Einheit zu leben."

Ethische Fragen noch und noch

Die Zürcherin Jeanine Kosch, römisch-katholische Theologin und Kandidatin der Grünen im Kanton Zürich, weist auf zentrale gesellschaftliche Fragen hin, mit denen man sich in der theologischen Ethik befasse. Etwa in der Gesundheitspolitik: "Rationierung, Rationalisierung, Sparen – was ist (noch) menschenwürdig?" Theologische Fragen seien aber auch in der Aussenpolitik relevant, sagt die Geschäftsführerin der Entwicklungsorganisation "Interteam" – etwa in der Entwicklungszusammenarbeit oder auch bei friedensfördernden Massnahmen.

Mehrere päpstlichen Lehrschreiben (zum Beispiel "Populorum Progressio" oder "Pacem in Terris") hätten sich



Um diese 200 Sitze im Nationalrat bewerben sich 3089 Kandidaten

genau damit beschäftigt. Mit theologischen Fragen habe man es aber auch im Arbeitsrecht zu tun, etwa wenn es um die Sonntagsruhe oder die Arbeitsplatzflexibilisierung gehe.

Gelebte Nächstenliebe

Grundsätzlicher wird bei der Frage nach der Kernkompetenz der St. Galler Urs Bernhardsgrütter, Absolvent eines Theologiestudiums auf dem Dritten Bildungsweg in Luzern und seit letztem Jahr für die Grünen im Nationalrat. Seine Antwort: "Demut vor jeglichem Leben, Respekt vor der Meinung der anderen und die Gewissheit, dass letztlich das Schicksal nicht in der Hand von uns Menschen liegt." Und: Insbesondere Umweltschutz und Einsatz für soziale Gerechtigkeit sind in seinen Augen "gelebte Nächstenliebe".

Markus Ries ist Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern und kandidiert im Kanton

Editorial

Theologenpolitik. – Politisieren Theologen anders als zum Beispiel Unternehmer, Landwirte, Anwälte oder Informatiker? Man muss nicht gleich an die unverwüstlich originellen Auftritte des reformierten Zürcher Obachlosenpfarrers Ernst Sieber (80) denken, um die Frage tendenziell eher zu bejahen. Sieber sass bereits von 1991 bis 1995 im Nationalrat – und kandidiert jetzt erneut auf der Liste der Jungen Evangelische Volkspartei für die grosse Kammer.

Misst man sie an ihren eigenen Ansprüchen, so dürften Theologen mit einem besonders entwickelten Sinn für ganzheitliche Zusammenhänge, für Umweltschutz und für soziale Gerechtigkeit ausgestattet sein (siehe nebenstehenden Beitrag). Ob das allerdings reicht, um in den Niederungen des politischen Tagesgeschäftes ethische Werte nicht nur einzufordern, sondern ihnen mit parlamentarischem Verhandlungsgeschick in Sachfragen zur Konkretisierung zu verhelfen : Das steht gewiss noch auf einem anderen Blatt. **Josef Bossart**

Das Zitat

Säkulare Werte. – "Wir müssen doch nicht christlicher werden, um uns gegen islamische Fundamentalisten wehren zu können. Wir müssen uns gerade auf die säkularen Grundlagen unserer Gesellschaft besinnen und sie ernst nehmen. Das genügt (...) Religion beruht auf Glauben. Sie kann doch nicht verordnet werden, es ist auch ziemlich sinnlos, über den Verlust oder den Rückgang der Gläubigen in einer Gesellschaft zu klagen. Wenn es eine friedliche Lösung kultureller Konflikte geben soll, müssen wir gerade auf säkulare Werte bauen. Das war ja auch bei religiösen Streitereien innerhalb unserer Gesellschaft wichtig."

*Der Frankfurter Philosophie-Professor **Martin Seel** in der **"Mittelland-Zeitung"** vom 25. September in einem Interview über **Werte und Konflikte zwischen Wertsystemen**.* (kipa)

Luzern auf einer Liste der Christlich-demokratischen Volkspartei (CVP). Er definiert die fachliche Kernkompetenz eines Theologen als die Fähigkeit, "sich in einer prinzipiell gesellschafts- und herrschaftskritischen Haltung den Menschen zuzuwenden und sich aus christlicher Motivation für Schwächere und Benachteiligte stark zu machen."

"Ethik und Politik ist eines meiner Kernthemen", antwortet auf dieselbe Frage Markus Arnold, Studienleiter und Dozent für Theologische Ethik am Religionspädagogischen Institut der Universität Luzern. Arnold, Nationalratskandidat und Präsident der CVP des Kantons Zürich, ist überzeugt: "Es ist gut, wenn es in der CVP-Fraktion auch Theologen hat."

Ganzheitlicher Ansatz

Die Vertretung eines "ganzheitlichen politischen Ansatzes", wie er von den Kirchen im ökumenischen Prozess unter der Bezeichnung "Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung" formuliert worden ist, sei eine theologische Kernkompetenz, meint Hubert Zurkinden, Theologe, Generalsekretär der Grünen der Schweiz und Nationalratskandidat im Kanton Freiburg. Besondere Kompetenzen hätten Theologen aber auch in ethischen und religionspolitischen Fragen.

Zentrale Herausforderungen

Welches sind in den Augen von Theologen die zentralen gesellschaftlichen, sozialen, politischen Fragen, die in den nächsten Jahren auf die Schweiz zukommen? Umweltfragen stünden an erster Stelle, meint Markus Arnold. Wichtige Weichen dürften seines Erachtens auch im bioethischen Bereich – etwa bei der Präimplantationsdiagnostik – gestellt werden.

Für Markus Ries stehen an erster Stelle alle jene Herausforderungen, die sich aus der Bevölkerungsentwicklung ergeben: Gesundheit, Altersvorsorge, Integration oder Chancengleichheit.

Dorothea Loosli hält den Umgang mit dem Klimawandel und seinen Folgen für zentral. Sie gibt zu bedenken: "Es sind ja nicht die Technik, der Fortschritt und das Wachstum das Problem. Es ist die Masslosigkeit, mit der die Wirtschaft betrieben wird – heute eine Tretmühle der kurzlebigen Massenprodukte mit hohem Energieverbrauch." Gelinge es jedoch, den Schritt von der Masslosigkeit zum Masshalten zu tun und das vorhandene Wissen und Können zugunsten des Klimas einsetzen, so lasse sich der Klimawandel bremsen, meint sie hoffnungsvoll.

Jeanine Kosch hält die Frage der Gesundheitspolitik für innenpolitisch zentral: "Es darf keine Zweiklassenmedizin geben. Nicht alles, was wir können, sollen wir auch dürfen." Als wichtigste soziale Frage betrachtet sie den "Generationenvertrag", etwa im Bereich der Lehrstellen oder des Rentenalters.

Hubert Zurkinden ist überzeugt, dass in den nächsten Jahren brisante Debatten um ethische und religionspolitische Fragen anstehen, bei denen fundiertes theologisches Wissen durchaus gefragt sein werde. Ethisch sind für ihn im übrigen nicht nur Fragen um Geburt und Tod oder auch solche im Zusammenhang mit der Gentechnologie, sondern auch Fragen der Umweltpolitik, der Sozialpolitik oder der internationalen Politik.

Wachsendes Wohlstandsgefälle

Urs Bernhardsgrütter weist neben der globalen Klimaerwärmung mit ihren dramatischen ökologischen und sozialen Fragen auch auf das "gigantische Wohlstandsgefälle" hin, das zwischen Norden und Süden sowie innerhalb der meisten Länder selber klaffe.

Auch in der Schweiz habe es mittlerweile schon 250.000 Menschen, die trotz einer vollzeitlichen Erwerbsarbeit unter dem Existenzminimum leben müssten. (kipa)

Theologen und ihr politisches Profil

Ob sie bei den Grünen politisieren oder bei der CVP, die Theologen weisen ein annähernd identisches politisches Profil auf, wie es sich für acht Themenbereiche auf www.smartvote.ch erstellen lässt. Markant ist dabei insbesondere die massive Zustimmung zu "mehr Umweltschutz" sowie das starke Votum für einen "ausgebauten Sozialstaat" und für "gesellschaftliche Liberalisierung". Umgekehrt finden unter den befragten Theologen "restriktive Migrationspolitik", "wirtschaftliche Liberalisie-rung" oder auch "restriktive Finanz-politik" gar keine oder nur sehr wenig Unterstützung. Ausnahmen gibt es durchaus. Der Baselbieter Theologe Markus Burri etwa, Kandidat der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU), sagt vorbehaltlos Ja zu restriktiver Mitgrationspolitik und restriktiver Finanzpolitik. (kipa)

Namen & Notizen

Giovanni Maria Vian. – Der 55-jährige Kirchenhistoriker und Chefredaktor der katholischen italienischen Tageszeitung "Avvenire" ist von Papst Benedikt XVI. zum neuen Chefredaktor der Vatikan-Zeitung "Osservatore Romano" berufen worden. Vian wird Nachfolge von **Mario Agnes** (76), der 23 Jahre im Amt war. (kipa)

Jean Calvin. – Informationen in vier Sprachen bietet die eben gestartete offizielle Internetseite über den Genfer Reformator, dessen 500.Geburtstag 2009 begangen wird. In einem Musik-Wettbewerb werden eine offizielle Hymne zum Calvin-Jubiläum gesucht und in einem Predigt-Wettbewerb Texte, die überraschende Perspektiven zur Bedeutung Calvins in der Gegenwart zu eröffnen vermögen.
www.calvin09.org (kipa)

Alois Schuler. – Der Bischöfliche Beauftragte für Radio und Fernsehen der katholischen Kirche in der Deutschschweiz wechselt nach knapp drei Jahren im Oktober zum Nordwestschweizer Pfarrblatt "Kirche heute", wo er als Chefredaktor die Nachfolge von **Josef Bieger** übernimmt. Für die wichtigsten Aufgaben des Bischöflich Beauftragten für Radio und Fernsehen wird bis zur Regelung der Nachfolge Schulers Vorgänger **Willi Anderau** einspringen. (kipa)

Aleksij II. – Der russisch-orthodoxe Patriarch hält ein Treffen mit Papst Benedikt XVI. "in einem oder zwei Jahren" für möglich. Mit Benedikt XVI. teile er die Sicht, dass es die christlichen Werte Europas zu verteidigen gelte, sagte das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche in einem Zeitungsinterview. (kipa)

Ruedi Heinzer. – Deutlich enttäuscht von der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung im rumänischen Sibiu (4. bis 9. September) zeigt sich der Schweizer Delegationsleiter und Präsident der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz. "Wir waren als Delegierte bloss delegiert, im Tagungszelt einem Vortrag nach dem anderen zuzuhören", sagte er der reformierten Monatszeitung "saemann" (Bern); die ökumenischen Erfahrungen der Schweizer Delegation hätten nicht interessiert. (kipa)

Buddhas Söhne wagen den Aufstand

Michael Lenz über die an der Spitze demonstrierenden Mönche in Birma

Rangun. – Birma war vor Jahrzehnten das wohlhabendste Land Südostasiens. Heute ist es bitterarm, heruntergewirtschaftet von einer seit 45 Jahre herrschenden Militädiktatur, die 40 Prozent des Staatshaushalts für die Armee ausgibt. Not, Elend, Hunger und Krankheiten bestimmen den Alltag der Menschen in Birma.

Eine Benzinpreiserhöhung um 500 Prozent am 15. August brachte das Fass zum Überlaufen. Die Wut der Bevölkerung entlud sich in spontanen Demonstrationen – an deren Spitze sich nach einem Monat buddhistische Mönche setzten. Längst geht es nicht mehr nur um Wirtschaft, sondern um Demokratie und Freiheit.

Die Mönche ermutigten die Bevölkerung zum Aufstand – und die Saat der höchsten moralischen Instanz Birmas ging auf. Auch nachdem Regierungstruppen die Klöster und Pagoden in Rangun mit Stacheldraht und Soldaten absperrten und Mönche verhafteten, sind die Proteste teilweise weitergegangen.

Spendenboykott

Das Risiko der Demonstranten ist hoch. Denn politische Gefangene werden in Birma misshandelt, gequält, gefoltert. Dabei wird kein Unterschied zwischen Zivilisten und Mönchen gemacht, wie der heute im thailändischen Exil lebende Birmaner Tate Naing aus eigener Erfahrung weiss.

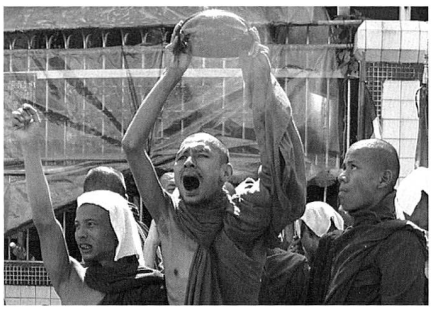
Der Leiter einer Hilfsorganisation für politische Gefangene in Birma sass Anfang der 1990er Jahre drei Jahre lang im berüchtigten Gefängnis Insein in Rangun. Mit ihm inhaftiert waren einige "Söhne Buddhas", wie Tate Naing die Mönche ehrfürchtig nennt.

Sie waren 1990 verhaftet worden, weil sie sich einer Kampagne der Mönche angeschlossen hatten, die die Annahme von Spenden von den Militärs und ihren Familien verweigerte – dies als Protest gegen die Annullierung der von der Oppositionspartei haushoch gewonnen Wahl. Der Spendenboykott hat eine hohe symbolische Bedeutung. Die Militärs griffen durch. Für einige der inhaftierten Mönche das Todesurteil. Nach Tates Bericht starb einer der Geistlichen 1992 im Alter von 60 Jahren entkräftet von Zwangsarbeit in vier Kilo schweren Eisenfesseln. Ein anderer, zu zehn Jahren Haft verurteilt, erkrankte an Gelbsucht und chronischem Fieber. Die Behörden verweigerten ihm die medizinische Behandlung – er starb mit 35.

Gut organisiert

Die buddhistischen Klöster mit ihren mehr als 400.000 Mönchen sind die nach dem Militär am besten organisierte Gruppe in Birma.

Es ist für jeden Birmaner Pflicht, eine gewisse Zeit seines Lebens dem Mönchstum zu widmen. Viele Eltern, besonders Arme, geben ihre Söhne schon im Alter von fünf Jahren ganz ins Kloster. Dort bekommen sie Essen,



Demonstrierende Mönche in Rangun

erhalten Bildung und sind vor allem auch dem Zugriff des Militärs entzogen. Das ist nicht wenig in einem Land, dessen Armee Zehntausende Kinder als Soldaten zwangsrekrutiert.

Offiziell ist zwar das von der Junta handverlesene "State Maha Nayaka Committee" höchste Mönchsinstanz. Deren Führung ist aber nach Ansicht von Experten diskreditiert, und die Klöster handeln weitgehend autonom.

Schon früher Schlüsselrolle

Die Mönche sind nicht weltfremd und scheuen auch nicht vor einer direkten politischer Einflussnahme zurück. Der jetzige Protest ist der dritte in der jüngeren Geschichte Birmas.

Mönche spielten schon bei der Unabhängigkeit von Grossbritannien im Jahr 1948 und bei dem Aufstand gegen das Militärregime 1988 eine Schlüsselrolle – damals starben Tausende.

Auch jetzt geht das Militär wieder brutal gegen die Demonstranten vor. Mehr als 1.000 Mönche wurden in der vergangenen Woche nach Angaben von birmanischen Exilmedien verhaftet. Einige seien bereits von Sondergerichten zu langen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Viele von ihnen werden ein ähnlich grausames Schicksal erleiden, wie die Mönche, die mit Tate Naing im Gefängnis sassen. (kipa / Bild: Reuters)

In 2 Sätzen

Bestseller "Mein Kampf". – In Brasilien findet derzeit eine neue Auflage von Hitlers "Mein Kampf" in portugiesischer Übersetzung reissenden Absatz. Hitler und die Nazi-Ideologie haben in Brasilien viele Anhänger; Hitler, Himmler, Eichmann oder Goebbels sind amtliche Vornamen. (kipa)

Interesse an Garde. – Vierzig junge Schweizer zwischen 14 und 18 Jahren haben eine "Schnupperwoche" bei der Schweizergarde im Vatikan absolviert, um einen konkreten Einblick in den Garde-Alltag zu erhalten. Damit haben fast doppelt so viele Interessenten als in früheren Jahren daran teilgenommen. (kipa)

Alltagsspiritualität. – Rund 130 Personen aus sechs Ländern haben vom 23. bis 26. September in Morschach SZ an einer internationalen religionspädagogischen Tagung der Schweizer Katecheten-Vereinigung teilgenommen; Thema der Tagung war "Gelebte Spiritualität im Alltag". (kipa)

Missbrauch aufdecken. – Die deutschen Bischöfe haben vor dem Hintergrund eines Missbrauchsfalles im Bistum Regensburg angekündigt, sich entschlossen für die Aufdeckung sexueller Missbrauchsfälle von Priestern einzusetzen. Nach einer Verurteilung wegen sexuellen Missbrauchs könne der Täter "auf keinen Fall" in der Seelsorge mit Minderjährigen eingesetzt werden; die Praxis früherer Jahre, Täter nach einer gewissen Bewährungszeit in andere Pfarreien zu versetzen, sie heute völlig inakzeptabel, weil heute das Krankheitsbild Pädophilie genauer bekannt sei. (kipa)

Sonntag schützen. – Maximal vier Sonntagsverkäufe pro Jahr dürfen die Kantone gemäss Beschluss des Nationalrates vom 26. September ohne Bedürfnisnachweis bewilligen. Die Schweizer Kirchen lehnen die Ausweitung von Sonntagsverkauf und Sonntagsarbeit grundsätzlich ab: Mit dem Sonntag seien zentrale Werte verbunden, die weit über den religiösen Bereich hinausgehen; er sei in einer Zeit gemeinschaftlicher Bindungsverluste die wichtigste gemeinschaftsfördernde Institution. (kipa)

Zeitstriche



Niedergeknüppelt. *– Ein Porträt des obersten Befehlshabers der Miltärjunta in Birma, gezeichnet von Alex und erschienen am 28. September in der Freiburger Tageszeitung "La Liberté": die Köpfe protestierender buddhistischer Mönche als Ehrenabzeichen an der Uniformjacke. (kipa)*

Religionen in der Schweiz

Bern. – Im Auftrag des Bundesrates hat das dreijährige Nationale Forschungsprogramm "Religionen in der Schweiz" begonnen. Es umfasst 28 Forschungsprojekte und soll die "wissenschaftlichen Grundlagen für eine zukunftsweisende Religionspolitik" schaffen. Der Staat müsse angemessen auf die zwei herrschenden Tendenzen reagieren können, welche die überlieferte religiöse Ordnung in Frage stellten, schreibt der Nationalfonds. Es sind dies die schwindende kirchliche Bindung der schweizerischen Bevölkerung sowie der Bedeutungszuwachs nicht-christlicher Religionen und alternativer christlicher Gemeinschaften.

www.nfp58.ch (kipa)

"Im Vatikan gibt es zu wenig Frauen"

Mit Radio-Vatikan-Chef von Gemmingen sprach Christoph Renzikowski

Rom. – Der Vatikan sollte weiblicher werden. Dafür plädiert Pater Eberhard von Gemmingen. Der 71-jährige deutsche Jesuit leitet seit 25 Jahren die deutschsprachige Abteilung von Radio Vatikan.

Sie wünschen sich Änderungen in der katholischen Kirchenleitung. Welche?

Eberhard von Gemmingen: Im Vatikan gibt es zu wenige Frauen. Auch wenn schon manche hoch gebildete Dame den Vatikan berät, so fehlt das weibliche Element doch noch ziemlich. Vor allem die nachkonziliaren Räte für Familie, Laien, Krankenpastoral, Kultur, Medien, Nothilfe und einige andere könnten weiblicher werden. Es hat sich ja herumgesprochen, dass Frauen viele Fragen anders sehen und angehen. Es geht nicht um Frauenquoten, sondern um das, was Johannes Paul II. einmal den weiblichen Genius genannt hat.

Aber sitzen denn nicht die entscheidenden Leute in den einmal jährlich tagenden Aufsichtsbehörden, die die Räte und Kongregationen überwachen?

Gemmingen: Gerade hier fehlt mir das weibliche Element. Kardinäle und Bischöfe mögen hervorragende Theologen sein, aber für profane Sachfragen haben sie kein eigenes Charisma erhalten. Hier sollte die Zahl der Frauen schrittweise vermehrt werden. Zwischen den Theologen sollten weibliche Fachleute sitzen. Denn hier braucht es Sachverstand, ohne dass gleich ein Umzug nach Rom nötig wäre.

Gibt es Leute an der Kurie, die für solche Ideen aufgeschlossen sind?

Gemmingen: Selbstverständlich. Aber auch im Vatikan gibt es wie anderswo in der Kirche ein bestimmtes Beharrungsvermögen. Die Kirche legt ja Wert auf Tradition. Dazu kommt, dass bis zum Konzil ohnehin hauptsächlich Priester in den Vatikanbehörden arbeiteten. Sie sind leichter versetzbar. Familienväter und Familienmütter sind tendenziell stärker ortsgebunden, und sie müssen ja auch eine Familie ernähren.

Wie könnte dann eine solche Änderung zu Stande kommen?

Gemmingen: Ein Machtwort des Papstes wäre der beste Anfang. Denn man müsste schon sehr energisch drangehen. Vor allem wird man sich mit dem Gegenargument auseinander setzen müssen, wie man Laien für eine begrenzte Amtszeit in den Vatikan berufen und sie anständig bezahlen kann. Man muss sich der Frage stellen, wo die Kinder zur Schule gehen, was die Ehemänner zum Umzug sagen. Vielleicht kommen hauptsächlich Frauen in Frage, die die Kindererziehung hinter sich haben. Aber wenn man einmal erkannt hat, wie wichtig Frauen in vielen Vatikanämtern wären, dann wird man auch Wege finden.

Was wäre das höchste Amt, das eine Frau bekleiden könnte?

Gemmingen: Mir träumte, dass der Papst beim nächsten Konklave von 60 Kardinälen und 60 aus der ganzen Welt delegierten Frauen gewählt wird. Zur Papstwahl braucht man ja keine Weihe. Das klingt naiv, aber manchmal führen gerade naive Vorschläge weiter. (kipa)

Daten & Termine

21. Oktober. – Papst Benedikt XVI. wird bei seinem eintägigen Neapel-Besuch auch mit Spitzenvertretern anderer Religionen und Konfessionen zusammentreffen. An der Begegnung teilnehmen sollen nach Angaben der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio" unter anderen Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel, der anglikanische Primas Rowan Williams, Israels Oberrabbiner Yona Metzger sowie der Rektor der El-Azhar-Universität in Kairo, Ahmed El-Tayyeb. (kipa)

1. Januar 2008. – Eine neue "Ökumenische Gemeinschaft", präsidiert und geleitet vom reformierten Theologen Christoph Wilden, zieht in das ehemalige Kloster Beinwil SO ein. Rund um den katholischen Priester Christian Homey, Prior der vorherigen Gemeinschaft, gab es jahrelange Streitereien mit dem Stiftungsrat; nach einem Urteil des Solothurner Obergerichtes hat Homey das Klostergebäude schliesslich im letzten August verlassen. (kipa)

7. bis 9. April 2008. – Unter dem Titel "Glauben als lebenslanger Weg" findet im Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum in Einsiedeln SZ unter dem Patronat der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz ein Symposium zur Glaubensbildung Erwachsener statt. Angesprochen werden mit der Tagung vorab Multiplikatoren und Engagierte in der Erwachsenenbildung.

Hinweis: Detailprogramme bei den Pastoralämtern der Deutschschweizer Bistümer. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

beseitigt werden, im optimalen Fall (Kraftmaschine mit Fixation des Beckens)[5] in gerade mal 2 × 90 Sekunden pro Woche! Stattdessen unterhalten wir ein immenses Therapieangebot mit jeweils meist sehr begrenzter zeitlicher Wirkung.

Eine genügende Bewegung sollte aus besagten Gründen zum normalen Alltag gehören unabhängig von der Lust oder Unlust gegenüber der Ressource Sport. Sport geht über das zum Unterhalt des Körpers notwendige Mass an Bewegung hinaus, kann dieses aber selbstverständlich beinhalten. Wie schwierig es ist, Bewegung und Sport zu definieren und zu unterscheiden, zeigen die beiden Definitionen von Claus Tiedemann:[6] «‹Bewegungskultur› ist ein Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich mit ihrer Natur und Umwelt auseinander setzen und dabei bewusst ihre insbesondere körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln, gestalten und darstellen, um einen für sie bedeutsamen individuellen oder auch gemeinsamen Gewinn und Genuss zu erleben. ‹Sport› ist ein kulturelles Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich freiwillig in eine wirkliche oder auch nur vorgestellte Beziehung zu anderen Menschen begeben mit der bewussten Absicht, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere im Gebiet der Bewegungskunst zu entwickeln und sich mit diesen anderen Menschen nach selbstgesetzten oder übernommenen Regeln zu vergleichen, ohne sie oder sich selbst schädigen zu wollen.» Für uns relevant ist die Tatsache, dass sowohl Bewegung als auch Sport für sehr viele Menschen eine zentrale Ressource darstellen. Sie lässt sich sehr gut als «Gegengewicht» zu Anforderungen verschiedenster Art auf- und ausbauen und trägt damit ganz wesentlich zur Gesundheitsbalance bei.

Erholung

Selbstverständlich kann Bewegung ebenfalls als Erholung angesehen werden. Wir wollen uns aber unter diesem Titel drei weiteren Ressourcen widmen. *Vergnügungen* aller Art dienen der Erholung von körperlichen und psychischen Belastungen. Sie aufzuzählen macht keinen Sinn. Zu zahlreich sind die Möglichkeiten, zu unterschiedlich die individuellen Präferenzen. Wichtiger scheint mir hingegen, über die Fähigkeit, sich zu vergnügen, kurz zu sinnieren. Ein Synonym von Vergnügung ist Zeitvertreib. Dieses Wort weist wohl auf den Kern der Problematik hin. In unseren Breitengraden haben wir die Zeit zum höchsten Gut emporstilisiert. Begriffe wie «Zeitmanagement» oder Wendungen wie «Zeit ist Geld» gehören genauso zu unserer Kultur wie das Unvermögen, sich die Zeit zu vertreiben. Hier unterscheiden wir uns wohl wesentlich von Menschen in südlicheren Gefilden oder Entwicklungsländern, die uns bezüglich Glücklichsein einiges voraus haben. Hierhin gehört aber auch das schreckliche Wort «Langeweile», das gerade bei vielen Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert geniesst, obwohl die Möglichkeiten wohl noch nie so gross gewesen sind, Langeweile zu vertreiben.

Dass uns die Zeit zum Leben fehlt, zeigt sich auch in der oft fehlenden Musse, der *Entspannung* genügend Platz einzuräumen. Dabei braucht es dazu gar keine Paläste mit Bädern, Masseusen und Heilkräuterapplikationen. Viele kennen den Nutzen und die Frische, die ein kurzes Mittagsnickerchen bringen kann. Aber schon nur der Gedanke daran, dies am Arbeitsplatz zu praktizieren und dabei «ertappt» zu werden, lässt die Mehrheit vor Scham erröten. Die «Verhältnisse» stehen dagegen, eigentlich müsste man aber nur offen miteinander sprechen, um diese in die günstige Richtung zu verändern.

So wie das kurze Zwischen-Aus braucht jeder Mensch zur Erholung den *Schlaf*. Die Bedürfnisse bezüglich Dauer sind sehr verschieden. Wichtiger als sture Regeln sind wohl der Ausgleich innerhalb einer Woche und die Qualität. Letztere ist stark abhängig von Umgebungsfaktoren wie der Liege und der Ruhe. Zu einem gesunden Schlaf gehört auch das Träumen, einem Wunder, das auch heute noch viele Fragen offen lässt.

Sinne

In diesem Grenzbereich zwischen Seele und Körper liegen auch unsere Sinne, allen voran das Sehen und Hören. Dass uns diese Gaben trotz der enormen Möglichkeiten nur ein sehr beschränktes Spektrum unserer Umgebung erfassen lassen, müsste uns vorsichtiger machen bezüglich unserer Sicherheit, alles zu wissen und erklären zu können. Auch laufen wir Gefahr, uns von Sinnesreizen überfluten zu lassen. Ich habe trotz meiner Vatererfahrungen immer noch Mühe, zu begreifen, wozu das ständige «Multi-Tasking», sprich pausenlose Hören bei Arbeit, Sport und Fortbewegung, gut sein soll. Verdeckt es nicht die leisen Töne, das echte Zuhören und hindert es nicht am Denken? Ähnlich ist es mit dem Überkonsum von Seheindrücken mittels Fernsehen und Video. Der Krieg, das Erdbeben und der Hunger sind mitten in unserem Wohnzimmer. Unser Einfluss auf dieses Geschehen ist praktisch gleich Null, was schwer belasten kann.

Umso spannender und gewinnbringender ist es, die Sinne bewusst als Ressourcen einzusetzen. Wie kann doch zum Beispiel *Musik* unsere Seele und Stimmung verändern. Wie stark fesselt uns die *Literatur*, sei es «echte» oder einfach nur das, was uns interessiert. Raum und Zeit sind plötzlich keine Fessel mehr, wir identifizieren uns mit anderen Personen und bewegen uns mühelos in andern Kulturen und Welten. Oder aber wir machen uns auf, bewusst zu sehen, sei es als aktiver Fotograf oder Geniesser *weiterer Künste*.

Erotik

Ein weiterer wichtiger Bereich unserer Ressourcen führt uns in die Grenzzone von Körper, Seele und Sozialem.

[5] http://www.aerztekammer-bw.de/25/10praxis/47sportmedizin/0511.pdf

[6] http://www.sportwissenschaft.uni-hamburg.de/tiedemann/documents/sportdefinition.html

KIRCHE UND LEBENS-QUALITÄT 7

Eine besondere Ausdrucksform eigener Bewegung ist das *Tanzen*. Die Umsetzung von Gefühlen mit dem Körper, angeregt durch Musik, kann nicht nur entspannen, sondern auch beglücken. Sich mit einem andern Menschen zu koordinieren und das Glücksgefühl zu teilen, ist eine zusätzliche Bereicherung.

Ein weiterer Sinn, der Tastsinn, liegt in unserer Kultur oft ebenfalls tief unten vergraben. Dabei ist die *Berührung* von Lebewesen und die körperliche Nähe eine enorm wichtige Kraftquelle. Wir wissen es aus unserer Erfahrung als Kind und Eltern. Ausserhalb dieser nur kurzen Phase tun wir uns aber bereits schwerer. Während die Schwelle zum Streicheln eines Tieres niedrig ist, weichen wir davor zurück, andere Menschen zu berühren, wohl aus Angst, missverstanden zu werden. Dabei kann ein stiller Händedruck oder eine Umarmung so viel mehr ausdrücken als tausend Worte.

Umso schwieriger hat es heute die *Sexualität*. Sie ist aus ihrem Versteck hervorgezerrt und auf den Marktplatz geschleppt worden. Die Entzauberung dieser sinnlichen und innigen Nähe zweier Menschen durch schrankenlose Zurschaustellung in den Medien und der Ersatz der Phantasie durch menschenverachtende Pornographie verändern unsere Einstellung zu diesem lebenswichtigen Bedürfnis und Glücksbringer negativ. Falsche Vorstellungen und Jugendlichkeitswahn führen stattdessen zu Hochleistungsdruck und Auslaugung. Vielleicht sollten wir den zunehmenden Kindermangel und die Scheidungsraten auch einmal unter diesem Aspekt betrachten.

Bezug zu Salutogenese und Gesundheitsförderung

Gerade weil der Körper bezüglich unseres üblichen Gesundheitsverständnisses eine so dominante Rolle spielt, ist es angebracht, zu überlegen, ob wir daraus für die Konzepte der Salutogenese und Gesundheitsförderung besonderen Nutzen ziehen können.

Wichtig beim Salutogenese-Konzept ist es, beim Gegenüber Vertrauen zu schaffen. Vertrauen in sich selbst und die Welt: Wie geeignet ist doch da die Körperarbeit mit Kindern, aber auch mit Erwachsenen, die gar nicht so selten wieder lernen müss(t)en, wie man sich richtig hält und bewegt. Vertrauen zu gewinnen, dass man auch Tiefschläge überwinden kann: Gibt nicht gerade der Sport hier Anschauungsunterricht erster Güte? Vertrauen fördern, dass man sich innere und äussere Ressourcen erschliessen kann: Der Körper ist ein gutes Beispiel, um dies zu erleben, sei es durch Training oder gesunde Ernährung. Und ist nicht der Körper mit all seinen Krankheiten und Gebrechen ein ideales Lernfeld, Belastungen als Herausforderungen anzunehmen und sich ihnen durch den Aufbau oder die Inanspruchnahme von Ressourcen in andern Bereichen besser stellen zu können?

Damit sind wir schon mitten in der Gesundheitsförderung. Wenn wir die körperlichen Ressour-

Interview mit Brian Martin

Bewegung und Salutogenese – gibt es Zusammenhänge?
«Wer rastet, rostet» ist nicht erst eine Erkenntnis unserer Tage. Erst seit durch die technische Entwicklung die körperliche Aktivität fast völlig aus dem Alltag vieler Menschen verschwunden ist, ist aber deutlich geworden, wie wichtig regelmässige Bewegung für die körperliche und psychische Gesundheit, für die Entwicklung der Kinder, aber auch für Erhaltung der Selbständigkeit und Mobilität im Alter ist.

Was zeichnet Bewegung und Sport in der Gesundheitsförderung aus?
Es gibt so viele Formen von Bewegung und Sport, dass sich für jeden und jede – auch beispielsweise bei vorbestehenden Beschwerden oder Erkrankungen – etwas findet. Man merkt sofort, wie gut einem ein Spaziergang im Wald, eine Runde auf den Langlaufskis oder auch der Arbeitsweg mit dem Velo tut. Zudem kann die Bewegung vielen helfen, auch zu einer gesünderen Ernährung, zu einem entspannteren Lebensstil oder weg von der Zigarette zu kommen.

Kann die Kirche zur körperlichen Gesundheit einen Beitrag leisten?
Eine der grössten Herausforderungen in der Bewegungsförderung ist es, auch die Menschen zu erreichen, die keinen guten Zugang zu den Sportstrukturen oder zu den anderen Bewegungsmöglichkeiten haben. Ausserdem fällt es vielen leichter, in einer vertrauten Gruppe etwas Neues zu wagen. Hier kann die Kirche einen wichtigen Beitrag leisten, sei es durch gemeinsame Spaziergänge als gezielte Anlässe oder als Teil von anderen Veranstaltungen, durch die Ermunterung zum zu Fuss gehen oder Velofahren, aber auch durch den Einsatz für bewegungsfreundliche Lebensbedingungen in unseren Quartieren und Gemeinden. Und vielleicht wäre es ja auch einmal eine Möglichkeit, ein Gemeindemitglied in einen Allez-Hop-Leiterkurs zu schicken und anschliessend in der Kirchgemeinde einen Kurs in Nordic Walking anzubieten.
Das Interview mit Brian Martin führte Rolf Zahnd.



Prof. Dr. med. Brian Martin, MPH
Brian Martin ist Facharzt FMH für Prävention und Gesundheitswesen und Sportmediziner SGSM. Sein Arbeitsschwerpunkt ist die Entwicklung und Umsetzung von Strategien zur Förderung von Bewegung und Sport, daneben liegen seine wissenschaftlichen Interessen bei der Epidemiologie der körperlichen Aktivität sowie bei der Entwicklung und Wirksamkeit von Bewegungsförderungsinterventionen. Seit 2005 ist er Leiter des Ressorts Bewegung und Gesundheit und Professor an der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen. Er ist auch international im Bereich Bewegung und Gesundheit tätig und seit 2005 Vorsitzender des Steering Committee von HEPA Europe, des European Network for the Promotion of Health-Enhancing Physical Activity.

cen nochmals kurz Revue passieren lassen, erkennen wir eine grosse Chance: Es sind darunter viele Aspekte, die mit lustvollem Tun verbunden sind. Nichts vom üblichen Mief der Gesundheitsapostel oder Präventionsspezialisten, die sich nicht selten in «Du sollst nicht...»-Predigten erschöpfen. Wir haben hier viele Möglichkeiten, Gesundheit als direkt erlebbares Wohlbefinden zu fördern und mit Lust- statt Unlustgefühlen zu verbinden und dies in jedem Lebensalter.

Gerade hier eröffnet sich ein besonders dankbares Tätigkeitsfeld für die Kirche.

Sie hat natürlicherweise einen intensiven Bezug zur älteren und alten Bevölkerung. Letztere ist mit den Herausforderungen des alternden Körpers stark, oft zu stark, beschäftigt. Gerade deshalb ist sie aber auch speziell empfänglich für Anreize, die verbleibenden körperlichen Ressourcen zu pflegen sowie ausgleichende Ressourcen in den Bereichen Psyche, Soziales und Umwelt zu entwickeln. Dieser besonderen Möglichkeiten sollte man sich im kirchlichen Umfeld bewusst sein und sie gezielt zu nutzen wissen.

Rolf Zahnd

«WEIHNACHTEN IM OKTOBER?»

BERICHT

Er provoziere gern, sagte Abt Martin Werlen von der Abtei Einsiedeln zu Beginn seiner Vorträge an der diesjährigen, bereits zwölften Quartener Tagung, die er überschrieben hat mit «Weihnachten im März». Diese Tagungen, an denen jedes Jahr 200 und mehr interessierte Zuhörende teilnehmen, sind seinerzeit von der Marienschwester Mariza Signer ins Leben gerufen worden als Kurt Koch noch an der Theologischen Fakultät in Luzern tätig war. Mit seiner Wahl zum Bischof von Basel Ende 1995 haben diese Tagungen dann eine neue Dimension erhalten. Sie sind dann zunächst ganz auf die Thematik des Jahrtausendwechsels hin ausgerichtet gewesen und nachher mit stets theologisch grundlegenden Themen weitergeführt worden. Im Jahre 2005 musste sich Bischof Kurt Koch, für den ein einziges Mal dann der Churer Diözesanbischof Amédée Grab eingesprungen war, von dieser Aufgabe zurückziehen. Die Institution jedoch sollte weitergeführt werden; dafür zeigte sich eindeutig Bedarf. Am 5. März des kommenden Jahres, das steht bereits fest, folgt eine dreizehnte Quartener-Tagung.

Das ganze Jahr Weihnachten feiern

An der jüngsten Tagung erinnerte Abt Martin daran, dass an Weihnachten Gott selbst Mensch geworden ist, um die Menschen dort abzuholen, wo sie sich befinden. Der Suche Gottes nach den Menschen entspreche die Suche der Menschen nach Gott, und zwar im konkreten Alltag. Wenn das stimme, könne man das ganze Jahr Weihnachten feiern, somit auch im März oder Oktober, meinte der Abt von Einsiedeln.

Ausgangspunkt für die beiden Vorträge war das Buch Exodus, wo Gott dem Mose in einem brennenden Dornbusch erscheint und sagt: ich bin da. Zunächst sei das als unerhörte Gotteslästerung empfunden worden. In Wirklichkeit jedoch sei Gott da bis zum Ende der Welt, in der Taufe, in der Eucharistie, in der Krankheit, im Alltag. Aufgabe der Kirche sei es, den Menschen zu helfen, damit sie in dieser ihrer Situation Gott auch wahrnehmen, ihn entdecken können. Gott kenne die Sorgen der heutigen Menschen, die sie im konkreten Alltag zu tragen haben. Gott sage zu den Menschen im 21. Jahrhundert, es sei ihm eine grosse Ehre, von derselben Sorte zu sein wie eben die Menschen.

Uralte, jedoch weise Regeln

An Hand einiger Regeln, die der Ordensvater Benedikt vor bald 1500 Jahren vorab für seine Mönche, darüber hinaus eigentlich für alle Christen aufgestellt hatte, zeigte Abt Martin, wie Gott oftmals durch junge Menschen, durch Kranke, Fremde oder Enttäuschte einem begegnet. So sei Weihnachten immer und überall, weil Gott da ist, und das auch im Monat März; sagte Abt Martin. Wenn heute so häufig von Entchristlichung gesprochen werde, hänge das nicht von Gott ab, sondern eindeutig von den Menschen. Gott ist jederzeit da, in «meinem eigenen Dornbusch», «in meinem banalen Alltag». Aber er muss wahrgenommen werden.

Konkrete Antworten auf offene Fragen

In der Tat haben die Vorträge provoziert, denn dem Abt wurden aus der Mitte der Zuhörerschaft Fragen gestellt, die nach konkreteren Antworten riefen. Von Pater Rene Klaus, dem Bewegungsleiter der Schönstattbewegung in der Schweiz, sind sie gebündelt dem Abt vorgelegt worden. Immer deutlicher schälte der Referent das Faktum heraus, dass persönliche Krisen halt auf Nichtvertrauen in die Gegenwart Gottes zurückzuführen sind.

Mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche von Quarten ist die Tagung beendet und abgerundet worden, nachdem die Frage gekommen war, warum sollen wir in die Kirche gehen, wenn Gott doch überall gegenwärtig ist. Des Abtes Antwort war gleichzeitig die Einladung, im Gottesdienst mitzufeiern, denn die Eucharistie sei das Angebot Gottes zur wirklich tiefsten Begegnung mit ihm.

Arnold B. Stampfli

Buchhinweis

«Weihnachten ist, wenn Gott in unsere Welt eintritt und wir Menschen ihm die Türen unseres Herzens öffnen»: Dies ist die Grundthese, die der Einsiedler Benediktinerabt Martin Werlen sowohl während der im nebenstehenden Bericht geschilderten Veranstaltung wie auch im Buch «Das ganze Jahr Weihnachten. Alltägliche Erfahrungen benediktinisch betrachtet» (Orell Füssli Verlag, Zürich 2006, 80 Seiten) darlegt. Das Büchlein will unsere Augen öffnen für Begegnungen mit Gott, die wir oft überhaupt nicht wahrnehmen.

Arnold B. Stampfli, ehemaliger Informationsbeauftragter des Bistums St. Gallen, berichtet regelmässig in der SKZ über kirchliche Veranstaltungen.

Aktuelle Wortmeldungen werden wegen des Inserateeingangs erst in der nächsten SKZ-Ausgabe veröffentlicht.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Apostolisches Schreiben Motu proprio Summorum Pontificum
Leitlinien der Schweizer Bischöfe

Am 14. September 2007 ist das Apostolische Schreiben Summorum Pontificum (SP) in Kraft getreten. In diesem Motu proprio, dessen Veröffentlichung Papst Benedikt XVI. mit einem Brief an die Bischöfe begleitet hat, werden die Rahmenbedingungen für die Feier der Heiligen Messe nach dem von Papst Johannes XXIII. promulgierten Missale Romanum als ausserordentliche Form der Liturgie der Kirche festgelegt.

In Wahrnehmung ihrer Autorität und Verantwortung für die Liturgie, an die der Heilige Vater unter Bezug auf das II. Vatikanische Konzil (Sacrosanctum Concilium 22) in seinem Begleitbrief an die Bischöfe erinnert, haben die Ordinarien für den Bereich der Schweizer Diözesen und Territorialabteien an der 277. Ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz vom 10. bis 12. September 2007 in Givisiez (FR) für die Messfeiern in den Pfarrgemeinden die folgenden Leitlinien vereinbart. Diese sollen dazu beitragen, dass die Gläubigen, die in ihrer religiösen Haltung der älteren Form der Liturgie verbunden sind, einen Zugang zu Messfeiern in der ausserordentlichen Form erhalten sollen, soweit dies im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten realisierbar ist.

1. Die Möglichkeit zur Messfeier in der ausserordentlichen Form muss vom Prinzip der Harmonie zwischen dem Interesse und Wohl der antragstellenden Gläubigen und der ordentlichen Hirtensorge für die Pfarrei unter der Leitung des Bischofs getragen sein. Die Zulassung der ausserordentlichen Form darf nicht bestehende Spannungen verstärken oder gar neue Spaltungen hervorrufen (vgl. SP Art. 5 § 1).
2. Die ordentliche Form der Messfeier ist die nach dem Missale Romanum 1970 (in der Fassung der Editio typica tertia 2002 und – bis zum Erscheinen der deutschen Ausgabe der 3. Auflage – das Messbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebiets 2. Auflage 1988). Als Ergänzung kann in der ausserordentlichen Form der Messfeier das Missale Romanum 1962 (in der Editio juxta typicam Regensburg 1962, mit den Diözesanproprien) Verwendung finden (vgl. SP Art. 1).
3. Die Eucharistiefeiern der Pfarrei werden in der ordentlichen Form gefeiert. An Sonn- und Feiertagen kann eine Messe in der ausserordentlichen Form hinzutreten, nicht jedoch die Messe in der ordentlichen Form ersetzen (vgl. SP Art. 5 § 2). Messen in der ausserordentlichen Form sind bei der öffentlichen Bekanntmachung als solche zu deklarieren.
4. Den Antrag auf Genehmigung durch den Pfarrer (gem. SP Art. 5 § 1) können Gruppen von Laien (vgl. SP Art. 7) innerhalb einer Pfarrei bzw. Seelsorgeeinheit stellen. Wenn Gruppen aus Mitgliedern verschiedener Pfarreien bzw. Seelsorgeeinheiten bestehen, ist der Antrag an den Diözesanbischof zu richten, der einen Ansprechpartner bestimmen kann. Dieser soll in Absprache mit den Pfarrern ein regionales Angebot anstreben.
5. Über Art und Grösse der antragstellenden Gruppen wird keine Festlegung getroffen, um den örtlichen Gegebenheiten angemessen entsprechen zu können. Das Erfordernis der Dauer (vgl. SP Art. 5 § 1) schliesst Anträge für einmalige Messfeiern aus.
6. Die notwendige Eignung der Priester für die Zelebration im ausserordentlichen Ritus (vgl. SP Art. 5 § 4) umfasst folgende Anforderungen:
   – Zulassung durch den Ortsbischof;
   – Annahme der ganzen Liturgie der Kirche in ihrer ordentlichen und ausserordentlichen Form (vgl. Begleitschreiben von Papst Benedikt XVI.);
   – Vertrautheit mit dem ausserordentlichen Ritus;
   – lateinische Sprachkenntnisse.
7. Kein Priester kann verpflichtet werden, selbst in der ausserordentlichen Form zu zelebrieren. Die Pfarrer und Kirchenrektoren sind indes gehalten, die ihnen gemeldeten Wünsche nach der Feier der Heiligen Messe in der ausserordentlichen Form ernst zu nehmen und nach einer pastoral verantwortbaren Lösung zu suchen.
8. Für die Feier der Messe in der ausserordentlichen Form gelten der Kalender und die Leseordnung des Missale Romanum 1962. Zu beachten sind zu gegebener Zeit die angekündigten Erweiterungen des Kalenders durch die Kommission Ecclesia Dei. Für den Vortrag der Lesungen in der Volkssprache (vgl. SP Art. 6) sind die Perikopen aus dem rekognoszierten Lektionar zum Messbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebiets 1988 zu entnehmen. Alternativ kann auch der «Schott» 1962 verwendet werden.
9. Als Grundlage für den nach drei Jahren zu erstattenden Bericht über die Erfahrungen mit den Regelungen des Motu Proprio (vgl. Begleitbrief von Papst Benedikt XVI.) wird der Pfarrer bzw. Rektor dem vom Diözesanbischof benannten Ansprechpartner Mitteilung machen, wenn er in seiner Pfarrei bzw. Seelsorgeeinheit die Genehmigung zur Messfeier in der ausserordentlichen Form erteilt, und über die weitere Entwicklung informieren.

Diese Leitlinien treten am 1. Oktober 2007 in Kraft.

Givisiez, den 10. September 2007

+ *Kurt Koch,* Bischof von Basel
+ *Vitus Huonder,* Bischof von Chur
+ *Bernard Genoud,* Bischof von Lausanne-Genf-Freiburg
+ *Pier-Giacomo Grampa,* Bischof von Lugano
+ *Norbert Brunner,* Bischof von Sitten
+ *Markus Büchel,* Bischof von St. Gallen
+ *Joseph Roduit* CRA, Abt von St-Maurice
+ *Martin Werlen* OSB, Abt von Einsiedeln

BISTUM BASEL

Diakonatsweihe

Am Sonntag, 23. September 2007, hat Weihbischof Msgr. Denis Theurillat in der Kathedrale St. Urs + Viktor zu Solothurn vier Kandidaten die Diakonatsweihe gespendet.

Im Hinblick auf die Priesterweihe:
Hanspeter Gloor, von Seon (AG) und Luzern in Rotkreuz (ZG);
Tobias Häner, von Breitenbach (SO) in Brugg (AG);
Markus Tippmar, von Heiden (AR) in Neuenhof (AG).

Zum Ständigen Diakon:
Paul Hugentobler-Brodmann, von Uzwil (SG) in Luzern (St. Paul).

Den neugeweihten Diakonen Gottes Segen für ihr künftiges Wirken.

Bischöfliche Kanzlei
Hans Stauffer, Sekretär

Ausschreibung

Die auf den 1. Februar 2008 vakant werdende Pfarrei *St. Mauritius Emmen* (LU) wird für einen Gemeindeleiter oder eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessenten melden sich bitte bis zum

2. November 2007 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Eine Missio canonica haben erhalten

Andrea Gross-Riepe als Spitalseelsorgerin am St. Claraspital Basel (BS) per 1. Oktober 2007;

Felix Weder-Stöckli als katholischer Seelsorger mit ökumenischer Ausrichtung im Psychiatrischen Dienst innerhalb der Spitäler AG des Kantons Solothurn per 1. Oktober 2007;

Gabriela Bischof als Gemeindeleiterin ad interim in der Pfarrei Heilig Kreuz Künten (AG) im Seelsorgeverband Bellikon-Künten-Stetten per 1. Oktober 2007;

Martha Brun als Gemeindeleiterin ad interim in der Pfarrei St. Verena Koblenz (AG) im Seelsorgeverband Rechtes Unteres Aaretal per 1. Oktober 2007;

Dorothée Hafner als Pastoralassistentin in einem Teilpensum in der Pfarrei St. Verena Koblenz (AG) im Seelsorgeverband Rechtes Unteres Aaretal per 1. Oktober 2007;

Oliver Kley als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Laurentius Eggenwil-Widen (AG) im Seelsorgeverband Berikon-Rudolfstetten-Eggenwil/Widen-Oberwil/Lieli per 1. Oktober 2007.

BISTUM CHUR

Einladung zur Einführung für ausserdiözesane Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die aus dem Ausland oder einer anderen Diözese kommend im Bistum Chur eine Stelle in der Seelsorge übernehmen, werden in einem Einführungskurs mit den Verhältnissen im Bistum Chur vertraut gemacht. Eingeladen sind Priester, Diakone, Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen, kirchliche Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter sowie Religionspädagogen und Religionspädagoginnen mit bischöflicher Missio.

Der Einführungskurs 2007/2008 findet an folgenden Daten statt:

20. November 2007	Begegnungstag in Zürich
22. Januar 2008	Kurs in Chur
12. März 2008	Kurs in Zürich
13. Juni 2008	Kurs in Einsiedeln

Wer seit Oktober 2006 in der Diözese Chur eine seelsorgliche Aufgabe übernommen hat richtet seine Anmeldung bitte an: Generalvikariat Zürich, Hirschengraben 66, Postfach 3316, 8021 Zürich (E-Mail franzxaver.herger@zh.kath.ch).

BISTUM LAUSANNE, GENF, FREIBURG

Apostolisches Schreiben «Summorum pontificum» von Papst Benedikt XVI.: *Ergebnis der Umfrage zur Anwendung dieses Dekretes*

In der Folge des Apostolischen Schreibens «Motu proprio data» Summorum Pontificum von Papst Benedikt XVI. über den Gebrauch der römischen Liturgie aus der Zeit vor der Reform von 1970, nach der Befragung aller von der Anwendung dieses Dekretes betroffenen Pfarrherren und nach Besprechung im Rahmen des Bischofsrates freue ich mich, hiermit Folgendes zu bestätigen:

- Die fünf Orte, die bisher für die Feiern im tridentinischen Ritus bestimmt waren, erfüllen ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit und entsprechen den festgestellten pastoralen Bedürfnissen.
- Unter Vorbehalt der Bestimmungen des Dekretes des Heiligen Vaters verweisen die Pfarrherren die Gläubigen, die eine solche Feier wünschen, oder für die Spendung anderer Sakramente, auf die fünf Orte, die nachfolgend aufgelistet werden.
- Herr Abbé François Clément wird zum Kaplan für den tridentinischen Ritus bestimmt. Er trägt die Verantwortung für die tridentinische Seelsorge der Diözese in Zusammenarbeit mit Herrn Abbé Carlos Bernardo Terrera wie mit den Priestern der Gemeinschaft Sankt Petrus in Freiburg. Es liegt mir daran, im Namen der ganzen Diözese diesen Priestern für ihre Mitarbeit herzlich zu danken.

Freiburg, den 14. September 2007

+ *Bernard Genoud*
Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg
Dr. *Nicolas Betticher,* Kanzler

Liste der Orte, wo tridentinische Messen gefeiert werden:

- Chapelle St-Augustin, av. de Béthusy 78, 1012 Lausanne;
- Crypte du Sacré-Cœur, rue Général-Dufour 18, 1204 Genève;
- Kirche St. Michael, rue St-Pierre-Canisius, 1700 Freiburg;
- Couvent des Capucins, rue du Marché 2, 1630 Bulle;
- Eglise St-Norbert, rue de la Dîme 81, 2000 Neuchâtel.

Adresse von Herr Abbé François Clément: Av. de Béthusy 78, 1012 Lausanne, Telefon 021 652 42 61.

BISTUM SITTEN

Im Herrn verschieden

Henri Beytrison, Pfarrer

Am 15. September 2007 starb alt Pfarrer Henri Beytrison zuhause in Sitten in seinem 84. Lebensjahr. Henri Beytrison wurde am 19. Juni 1923 geboren. Am 10. Juni 1949 wurde er zum Priester geweiht. Er wurde Vikar in Hérémence (1950–1960), Pfarradministrator von Grône (1960–1986), und Pfarrer von Venthône (1986–1994). 1990 übernahm er auch die Verantwortung für die Pfarrei St-Maurice-de-Laques; er war Rektor von Ollon (VS) von 1994–1998. 1998 trat er in seinen wohlverdienten Ruhestand. Zuerst wohnte er in Noës und danach in Sitten. Die Beerdigungsmesse fand am Dienstag, 18. September 2007, in Evolène statt.

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Im Herrn verschieden

P. Hans Fischer SMB

Am 10. September 2007 starb im Missionshaus Bethlehem Immensee der Missionar Hans Fischer SMB. Geboren am 21. Februar 1921, wuchs er in Hägglingen AG auf und besuchte das Gymnasium in Immensee. 1943 schloss er sich der Missionsgesellschaft Bethlehem an und empfing 1949 die Priesterweihe. Nach dem Erwerb des Lehramtspatentes in Schwyz und dem Studium von Pädagogik in New York, war er in der Ausbildung von Lehrern in der Diözese Gweru in Zimbabwe tätig und zuletzt als Rektor der Mittelschule auf der Silveira Mission. In den folgenden Jahren widmete er sich der Ausbildung der einheimischen Schwestern und während vier Jahren der Weiterbildung der Mitbrüder in Zimbabwe. 1995 kehrte er in die Schweiz zurück. Sieben Jahre lang war er Hausgeistlicher im St. Josefshaus in Lungern. Sein lebenslanges Engagement in der Verkündigung der Frohen Botschaft bewog ihn auch im Ruhestand im Missionshaus Immensee, regelmässig Aushilfen in verschiedenen Pfarreien zu leisten. Nach einer Rückenoperation in Luzern erlag er dort einem Herzversagen. Er wurde am 14. September 2007 auf dem Friedhof der Missionsgesellschaft beerdigt.

Autoren dieser Nummer
Dieter Bauer, BPA
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
dieter.bauer@bibelwerk.ch
Thomas Ebneter
Missio, Rte de la Vignettaz 48
1709 Fribourg
missio@missio.ch
Prof. Dr. *Brian Martin*
VBS, BASPO, EHSM
Hauptstr. 247–253, 2532 Magglingen
brian.martin@baspo.admin.ch
Dr. *Hermann Schlapp*
Kurfirstenstrasse 12, 7000 Chur
h.schlapp@bluewin.ch
Dr. med. *Rolf Zahnd*
feeltop AG, Seilerstrasse 3
3011 Bern
rolf.zahnd@feeltop.ch
Arnold B. Stampfli
Felsenegg, 8739 Rieden
felsenegg@bluewin.ch
Peter Zürn, BPA
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
peter.zuern@bibelwerk.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch
Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net
Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr. Wir verweisen auf das vollständige Impressum in der Nr. 36/2007 (S. 617).

Mitarbeiter/Mitarbeiterin der Fachstelle kirchliche Jugendarbeit Bistum St. Gallen (DAJU) (80–100%)

Wir suchen:
- interessierte und animative Fachperson für Jugendpastoral, die gerne teamorientiert und kreativ arbeitet und eigenverantwortlich Leitungsaufgaben in der Jugendpastoral übernimmt

In folgende Bereiche können Sie Ihre Kompetenzen einbringen:
- Mitarbeit in einem dynamischen engagierten Team
- inhaltliche und konzeptionelle Weiterentwicklung der Fachstelle, Vernetzung, Konzeptarbeit
- Leiten von Aus- und Weiterbildungskursen, Praxisberatung
- Beratung und Ausbildung im Aufbau von Firmung ab 18
- Gestaltung von Jugendanlässen und Projekten auf Bistumsebene

Voraussetzungen:
- Universitätsstudium oder Fachhochschulabschluss oder höhere Fachschule
- theologische und pädagogische Kenntnisse
- Erfahrung in praktischer Jugendpastoral
- Kommunikations- und Beratungskompetenzen
- Kenntnis der kirchlichen Situation der Deutschschweiz
- Identifikation mit Kirche und kirchlicher Arbeit
- Zusatzqualifikationen erwünscht

Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung bis zum 31. Oktober 2007 an DAJU, Fachstelle kirchliche Jugendarbeit Bistum St. Gallen, Linus Brändle, Webergasse 15, 9000 St. Gallen, Tel. 071 223 87 70, E-Mail l.braendle@daju.ch. Dort erhalten Sie auch weitere Auskünfte.

Katholische Kirche Emmen
Kirchgemeinde

Die Pfarrei Emmen St. Mauritius mit 3200 Pfarreiangehörigen ist eine von vier Pfarreien der Kirchgemeinde Emmen. Unser Gemeindeleiter verlässt uns nach neun Jahren engagierten Wirkens, um eine neue Gemeindeleitung zu übernehmen.

Wir suchen per 1. Februar 2008 oder nach Vereinbarung eine/einen

Gemeindeleiter/ Gemeindeleiterin (100%)

Die Pfarrei Emmen befindet sich in unmittelbarer Nähe der Stadt Luzern. Das Pfarreigebiet hat sowohl ländlich-dörfliche Eigenschaften als auch städtisch-agglomerationsartige Charakterzüge.

Wir erwarten:
- Kompetenz und Freude in seelsorgerischen und leitenden Tätigkeiten
- Verankerung in einem weltoffenen, gelebten Glauben
- integrierende Führungspersönlichkeit
- Wohnsitz im Pfarrhaus
- mehrjährige Pfarreierfahrung in der Schweiz
- Zusammenarbeit mit den drei anderen Emmer Pfarreien

Bei uns finden sie:
- ein gutes Klima in der Pfarrei und im Seelsorgeteam
- verschiedene engagierte und gut organisierte Vereine
- Menschen, die das Pfarreileben durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit mitgestalten und tragen
- engagierte Zusammenarbeit, Konstanz und Struktur im Seelsorgeteam, bestehend aus 2 Pastoralassistentinnen und einem mitarbeitenden Priester
- Mitarbeit und Unterstützung durch ein kompetentes Pfarreisekretariat

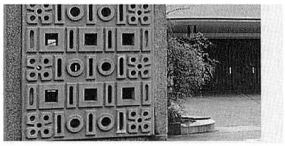
Aktuelle Informationen zur Pfarrei sind im Internet (www.pfarrei-emmen.ch) zu finden.
Eine CD mit ausführlichem Pfarreiprofil, dem aktuellen Pfarrei-Jahresbericht und informativem Bildmaterial senden wir Ihnen gerne zu.

Weitere Auskünfte erhalten Sie von:
- Monika Poltera-von Arb (Pastoralassistentin) Telefon 041 260 86 00
- Peter Steinmann (Präsident Wahlvorbereitungskommission) Telefon 041 260 31 18

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, personalamt@bistum-basel.ch.

Bitte senden Sie eine Kopie an den Präsidenten der Wahlvorbereitungskommission, Peter Steinmann, Stichermattstrasse 3, 6032 Emmen.

Pfarrei Bruder Klaus
Katholische Kirchgemeinde Kriens





Die katholische Kirchgemeinde Kriens ist eine der grösseren Luzerner Agglomerationsgemeinden mit drei vielseitigen und eigenständigen Pfarreien. Attraktiv sind die Nähe zur Stadt Luzern, die gut ausgebaute Infrastruktur und der hohe Freizeitwert am Fusse des schönen Pilatus.

Wir suchen eine

Leitung der Pfarrei Bruder Klaus

Wir möchten Sie als Gemeindeleiterin/Gemeindeleiter oder als Pfarrer für diese Aufgabe gewinnen.

In der Pfarrei Bruder Klaus mit rund 6000 Mitgliedern werden Werte wie zeitgemässe, offene Theologie, Toleranz im Glauben, Dialoge über die Altersgrenzen hinweg, gelebt. Zusammen mit über 300 Freiwilligen gestalten wir ein vielfältiges Pfarreileben.
Die wachsende Zusammenarbeit unter den drei Pfarreien bereichert und erweitert das Angebot über die Pfarreigrenze hinaus.

Wir wünschen uns eine begeisterungsfähige, engagierte Persönlichkeit, die mit uns am Pfarreileben teilnimmt und eine gute Beziehung zu unseren Mitarbeitenden und Freiwilligen pflegt.

Sie sind bereit, Verantwortung und Führungsaufgaben zielgerichtet wahrzunehmen. Es fällt Ihnen leicht, offen auf unterschiedliche Menschen zuzugehen.
Aktiv fördern Sie die intensive Zusammenarbeit zwischen den drei Pfarreien in Kriens.

Auf den Sommer 2008 ist zudem ein weiteres 100%-Pensum im Pfarreiteam neu zu besetzen.

Für weitere Informationen wenden Sie sich an unseren pfarrverantwortlichen Priester Karl Abbt, Telefon 041 322 11 52, E-Mail k.abbt@kgkriens.ch

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung. Senden Sie diese an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn – und eine Kopie an die Personalstelle der kath. Kirchgemeinde Kriens, z.H. Rolf Baumann, Alpenstrasse 20, 6010 Kriens, Telefon 041 317 30 21, E-Mail r.baumann@kgkriens.ch

Katholische Kirchgemeinde
St. Mauritius, Regensdorf (ZH)

Wir sind eine offene und lebendige Pfarrei im Zürcher-Unterland und suchen eine/einen

Religionspädagogen/ Religionspädagogin

(bis 100%)

zur Vervollständigung bzw. Aufstockung des Pfarreiteams. Als sehr musikalisch-geprägte Pfarrei wäre uns besonders ein Teammitglied willkommen, das Freude am Musizieren mitbringt und sich vorstellen könnte, einen im Aufbau befindlichen Kinderchor und/oder eine Jugendband zu leiten und zu begleiten.

Arbeitsschwerpunkte:
- Mitarbeit im Firmprojekt/Firmweg
- Leitung eines Kinderchores und gegebenenfalls einer Jugendband
- Mitarbeit in der Katechese/Religionsunterricht bzw. katechetische Projekte
- gemeinsame Projekte und Veranstaltungen mit dem Jugendarbeiter
- Öffentlichkeitsarbeit

Arbeitspensum:
Je nach Wunsch und Anpassung der Aufgaben ist eine Anstellung bis zu 100% möglich. Ebenso besteht die Möglichkeit, sich durch eine berufsbegleitende Weiterbildung in entsprechenden Arbeitsgebieten weiter zu qualifizieren.

Anforderungen:
- qualifizierte Ausbildung und Erfahrung in religionspädagogischer Arbeit
- Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen
- musikalische Begabung und Fähigkeit zur Weitergabe derselben
- christliches Menschenbild und Verständnis
- initiatives, selbständiges Arbeiten (Kreativität und Organisation)
- Teamfähigkeit, Flexibilität und Mobilität
- zeitgemässes Kirchenverständnis und theologische Grundkenntnisse
- Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten

Wir bieten:
- selbständige und abwechslungsreiche Tätigkeit mit Freiräumen für eigene Ideen
- vielfältig nutzbare Infrastruktur
- Unterstützung durch das Pfarreiteam
- Anstellung und Besoldung nach der AO der röm.-kath. Kirche im Kanton Zürich
- ideale Lage im Grossraum Zürich

Auskünfte und Bewerbung:
Gerne geben wir Ihnen im persönlichen Gespräch weitere Informationen und freuen uns Sie kennen zu lernen. Unsere Website finden Sie unter: www.st-mauritius.ch.

Ihre Fragen richten Sie an: Michael Eismann, Gemeindeleiter, Telefon 043 388 70 30, E-Mail lulaeis@freesurf.ch.

Ihre Bewerbung senden Sie an: Hans Hintermann, Personalverantwortlicher der Kirchenpflege, Kath. Pfarramt St. Mauritius, Schulstrasse 112, 8105 Regensdorf.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Heiligkreuz Bern

Sie suchen ein neues, interessantes und vielseitiges Wirkungsfeld in einer aufgeschlossenen Pfarrei.

Wir suchen per 1. August 2008 oder nach Vereinbarung

einen Pastoralassistenten/ eine Pastoralassistentin (80–100%)

Sie finden bei uns
- eine aktive, kleine Pfarrei (2500 Katholiken) mit zwei modernen kirchlichen Zentren an der Grenze zwischen Stadt und Land
- ein kompetentes, einsatzfreudiges Pfarreiteam und ebenso motivierte und engagierte Pfarrei- und Kirchgemeinderäte
- freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Entlöhnung gemäss Richtlinien des Kantons Bern und der Gesamtkirchgemeinde Bern und Umgebung

Wir wünschen uns einen Pastoralassistenten/eine Pastoralassistentin, der/die
- gerne Verantwortung für Teilgebiete übernimmt
- den leitenden Priester auch in organisatorischen Angelegenheiten entlastet
- einen grossen Teil des Religionsunterrichtes (Mittel- und Oberstufe) übernimmt
- Erfahrung in der Leitung von Gottesdiensten (Wortgottesdienste und Beerdigungen) hat

und dem/der
- die Ausbildung der Schüler und Jugendlichen wichtig ist
- die Arbeit mit jungen Leuten am Herzen liegt (Jugendarbeit und Firmvorbereitung)
- kooperative Arbeit mit Teilzeitangestellten und engagierten Laien Freude macht

Fühlen Sie sich von dieser neuen Herausforderung angesprochen? Gerne erteilt Ihnen unser Pfarreiverantwortlicher weitere Auskünfte: Georges Schwickerath, Segantinistrasse 26 3006 Bern, Telefon 031 350 14 14

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, mit Kopie an den Präsidenten des Kirchgemeinderates, Wolfgang Neugebauer, Mööslimatt 16, 3037 Herrenschwanden, Telefon (P) 031 301 07 48, (G) 031 342 72 32.

Homepage: www.kathbern.ch/heiligkreuzbern

Versilbern Vergolden
Reparieren
Restaurieren



Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24 · 6014 Littau
Tel 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch

Wir sind eine lebendige, offene Pfarrei mit rund 6000 Mitgliedern. Unsere Gemeinde umfasst die Orte Pfäffikon, Fehraltorf, Russikon und Hittnau.

PFARREI ST. BENIGNUS

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir per Anfang 2008 einen

priesterlichen Mitarbeiter
50%, eventuell mehr

Sie sind vor allem tätig in den Bereichen:
- Liturgie (Gottesdienste an Wochenenden, Kasualien)
- Diakonie (Einzelgespräche und -begleitung)
- Begleitung von Gruppen und Vereinen der Pfarrei
- Begleitung des Erstkommunionteams
- spezifische Aufgaben

Sie bringen mit:
- Teamfähigkeit mit Mitarbeitenden und freiwillig Tätigen
- selbständiges, zuverlässiges und initiatives Arbeiten
- hohe Sozialkompetenz, Belastbarkeit und Konfliktfähigkeit
- integrative Persönlichkeit

Wir bieten Ihnen:
- ein initiatives Team mit motivierten und kreativen Mitarbeitenden
- Raum für Ihre Ideen und Ihr persönliches Engagement
- eine der Seelsorge gegenüber aufgeschlossene Kirchenpflege
- eine schöne Umgebung mit hoher Lebensqualität

Es erwartet Sie eine vielfältige, selbständige und verantwortungsvolle Aufgabe. In Ihrer Arbeit werden Sie durch ein erfahrenes Seelsorgeteam (Gemeindeleiter, Pastoralassistenten, Katechetinnen) unterstützt.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich. Im Pfarrhaus steht Ihnen eine 2½-Zimmer-Wohnung zur Verfügung.

Sie finden unser ausführliches Pfarreiprofil unter www.benignus.ch. Für weiterführende Informationen wenden Sie sich bitte an:
- Herr Stefan Staubli, priesterlicher Mitarbeiter Telefon 043 288 70 70
- Herr Urs Gasser, Präsident Kirchenpflege Telefon 044 954 10 34

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen mit Foto richten Sie bitte an die Personalverantwortliche der Kirchenpflege, Frau Silvia Boos, Schärackerstrasse 14, 8330 Pfäffikon.

Der Weg ins Übernatürliche ist Jesus Christus.

Dem geistigen Lebensalter angepasst, können religiöse Bücher als hilfreiche Wegweiser dienen, den Weg ins Übernatürliche mit Jesus Christus zu finden und mit seinem Beistand, auf diesem Weg auch lebensfroh voranzuschreiten zur Liebeseinheit mit Gott. Diesem Zweck dienen die folgenden Bücher von Anton Bossart.

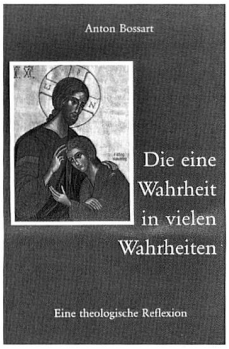


Kinder sind eingeladen
am Sonntag
zum Opfermahl mit Jesus.

1. Für Erstkommunikanten das Gebetsbüchlein:

Kinder sind eingeladen am Sonntag zum Opfermahl mit Jesus. (2003)

Es enthält eine erklärende Messbegleitung für Erzieher und Kind und sinnvolle Kindergebete, die eine persönliche Liebe zu Jesus fördern und kleine Freunde Jesu erwecken. Das Büchlein mit 68 Farbbildern kostet zum Verlagspreis Fr. 12.– oder € 7,30. ISBN 3-9522716-1-6.



2. Für reifere Jugendliche das Buch:

Die eine Wahrheit in vielen Wahrheiten. (2004)

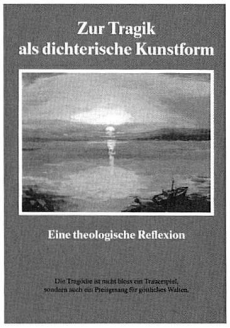
Es ist eine Begleitung für junge Wahrheitssucher, damit sie die vielen Wahrheiten in ihrem Stellenwert richtig einordnen können und in Diskussionen wie auch in ökumenischen Gesprächen nicht mehr aneinander vorbei reden, sondern klar wissen, um welche Wahrheit es sich im Gespräch handelt bis hin zu den geoffenbarten Glaubenswahrheiten. Das Buch mit 280 Seiten kostet zum Verlagspreis Fr. 10.– oder € 6,15. ISBN 3-9522716-2-4.



3. Für Menschen im gereiften christlichen Leben das Buch:

Mütterliche Ratschläge von der Königin der Engel. (2001)

Es führt ins vertraute Liebesverhältnis ein zu Jesus und seiner Mutter Maria, das zu einer aufrichtigen Ergebenheit in den Willen Gottes heranwächst, die echt frei und froh macht. Das Buch mit 272 Seiten und 67 Farbbildern kostet zum Verlagspreis Fr. 14.– oder € 8,60. ISBN 3-9522716-0-8.



4. Für Gebildete das Buch:

Zur Tragik, als dichterische Kunstform. Eine theologische Reflexion. (2006)

Es ist eine Analyse des Tragischen in der griechischen Klassik, die nicht beim Trauerspiel stehen bleibt, sondern zum Wesen der Tragödie vorstösst als Durchsicht in göttliche Gesetze, die auch im christlichen Denken Gültigkeit haben. Das Buch mit 440 Seiten kostet zum Verlagspreis Fr. 30.– oder € 18,40. ISBN 3-9522716-3-2.

Die Auslieferung dieser Bücher besorgt der Bossart Verlag, Seeblickstrasse 7, CH-6205 Eich (LU), Telefon 041 460 25 58 und für das Ausland 0041 41 460 25 58 oder mit der gleichen Faxnummer.

Kath. Kirchgemeinde Pfarrei St. Nikolaus
6052 Hergiswil

Glaubst du an eine Kirche, die offen, ehrlich und tolerant ist, welche die Menschwerdung Jesu ernst nimmt und in seinem Geist für die Menschen da ist? Dann komm zu uns und setz dich mit uns ein als

Pastoralassistentin/ Pastoralassistent

(100%-Pensum)

beim Weiterbau und der Pflege dieser Kirche in unserer Pfarrei St. Nikolaus in Hergiswil. Als Seelsorgeteam mit mir als Pfarrer, einem Pastoralassistenten (100%), einer Pastoralassistentin (20%), einem Religionspädagogen (100%) und einem wohlwollenden und engagierten Kirchenrat suchen und finden wir in der Kirche im geschwisterlichen Geist Wege für die ca. 3500 Pfarreiangehörigen. Wir können uns hier auch auf ein wertvolles Brauchtum und lebendige Pfarreigruppen stützen.

Deine **Aufgabenbereiche** sind folgende:
- Verkündigung: regelmässige Gottesdienstgestaltung mit Predigt (Sonntagsgottesdienste, Familien- und Frauengottesdienste)
- Religionsunterricht: ca. 8–10 Stunden auf der Unter- und Mittelstufe (auch Weisssonntags-Vorbereitung)
- Krankenseelsorge (Spitalbesuche)
- Betreuung der «Sunntigfiirgruppe» und anderer Pfarreigruppen
- gemeinsame Teamplanung

Die Stelle wird frei, weil die gegenwärtige Pastoralassistentin ihren Universitätsabschluss machen will.

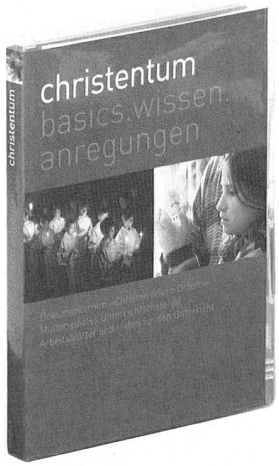
Wenn du dich interessierst, melde dich bitte bei mir:
Freddy Nietlispach, Pfarrer, Dorfplatz 15, Tel. 041 632 42 25

Stellenantritt: 1. April 2008 oder nach Vereinbarung.

Bewerbungen sind zu richten an:
Röm.-kath. Kirchgemeinde, Dorfplatz 15, 6052 Hergiswil

christentum
basics.wissen.
anregungen

Komplett-DVD zum Christentum:
- Dokumentarfilm, 26 Min.
- Filmische Kreuzwegmeditation
- Slideshow: Das Christentum und die anderen Religionen
- Anregungen und Arbeitsblätter für den Unterricht
- Umfangreiches Hintergrundmaterial zum Christentum (Steckbrief Evangelisch / Katholisch; Vielfalt der Religionen; Christliche Vorbilder; Kirchenjahr; Osterbrauchtum u.v.m.)



www.medienladen.ch

Zeichen und Wunder manchmal

Bücher, Kerzen und Co. immer.
Im Laden oder per Post.

voirol

Die Oekumenische Buchhandlung
Rathausgasse 74
Postfach, 3000 Bern 7

Telefon 031 311 20 88
info@voirol-buch.ch
www.voirol-buch.ch

Ab Fr. 50.– liefern wir portofrei.

Opferlichte
EREMITA



Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

AZA 6002 LUZERN

8702 / 139
Abtei
Kloster
8840 Einsiedeln

000001730
000139

SKZ 40–41 4. 10. 2007